

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 396

Abonnements-Bedingnisse:
Jahrespreis: Für Laibach K. 4.— Mit Post K. 5.—
Halbjährig: „ „ 2.— „ „ 2.50
Vierteljährig: „ „ 1.— „ „ 1.25
Für Zustellung im's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag den 10. März

Insertions-Belle:
Einpaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.
Redaction, Administration u. Expedition:
Schusterstraße Nr. 3, 1. Stock.

1888.

Wiener Brief.

(Die Branntweinsteuer.)

5. März.

J. N. — Die Vorlage über die neue Branntweinsteuer beherrscht gegenwärtig die parlamentarische Situation fast ausschließlich. Der Entwurf ist sehr Kühn, die Erhöhung des Steuersatzes von 11 auf 35, beziehungsweise 45 fl. eine außerordentlich große; die zu erwartende Mehreinnahme beziffert sich für Oesterreich auf 30 Millionen Gulden und heute sind schon viele Pläne auf der Tagesordnung, um die durch die Branntweinsteuer entstehenden Ueberschüsse zur Abschaffung oder Ermäßigung bestehender drückender Steuern zu verwenden. Eine solche Bestimmung des Ertrages setzt aber das unveränderte Zustandekommen des Gesetzesentwurfes selbst voraus, und wie die Dinge augenblicklich liegen, ist die sofortige Beschließung dieses Gesetzes nicht gerade sehr wahrscheinlich. Die polnischen Abgeordneten erheben einen erbitterten Widerstand gegen das neue Gesetz, und zwar von einem doppelten Gesichtspunkte aus. Als Producenten, als welche ja fast alle galizischen Gutsbesitzer erscheinen, werden sie durch die Aufhebung der Maischraumsteuer getroffen, welche den mittleren, kleineren landwirtschaftlichen Brennereien von 50 Hektolitern Maischraum abwärts gewährt war. Die vom neuen Gesetze für diese Brennereien angenommene gesetzliche Ertragsabgabe von Alkohol ist nun heute thatsächlich um das Doppelte überschritten, so daß die galizischen landwirtschaftlichen Brenner durchschnittlich nur den halben Nominalsatz der Steuer bezahlen, und außerdem genießen sie selbst von der Steuer als landwirtschaftliche Brennereien noch einen Nachlaß von 10 bis 20 Percent.

Trotz dieser großen Begünstigungen blüht aber das landwirtschaftliche Brennereigewerbe dennoch nicht; namentlich die kleineren Brennereien gehen von Jahr zu Jahr zurück und manche müssen bei gedrückten Preisen des Spiritus den Gewinn aus der Schlempe sich als den einzigen Ertrag ihres Geschäftes anrechnen. Die Lage dieser Brenner wird nun durch das neue Gesetz wesentlich verändert. Die Maischraumsteuer soll wegfallen und ihnen die volle Steuer vorgeschrieben werden, geradeso wie den großen Fabriken, nur erhalten sie eine Bonification von 1, 2 und 3 fl. per Hektoliter täglich erzeugten Alkohols, je nach der Größe ihres Betriebes. Allein selbst diese offengewährte Bonification bleibt hinter dem Gewinne zurück, welchen diese Brennereien heute durch den Steuernachlaß an Pauschale durch den Steuerpercentualnachlaß genießen. Sie werden daher als Producenten empfindlich getroffen. Allerdings hat das neue Gesetz die Form einer Consumsteuer, so daß die Steuer den Producenten nur zur Controle vorgeschrieben, thatsächlich aber vom Käufer des Spiritus, d. i. in diesem Falle gewöhnlich der

Großhändler, entrichtet wird. Die Brenner fürchten, daß es dem Großhändler gelingen werde, einen Theil der Steuer auf sie zurückzuwälzen, was umso leichter geschehen kann, als der doppelte Steuersatz ohnedieß eine Verschiebung der Preisverhältnisse mit sich bringen wird. Im Interesse der Brenner allerdings, sowohl der großen, als der kleinen, hat das Gesetz eine Bestimmung aus dem deutschen Gesetze herübergenommen, daß nämlich für ein bestimmtes im Lande zu erzeugendes Quantum von Alkohol (Contingent) zunächst der Steuersatz von 35 fl. und von dem über dieses Quantum hinaus erzeugten Alkohol der Steuersatz von 45 fl. gezahlt werden soll.

Allerdings ist die Contingentsumme in Oesterreich hoch bemessen; allein die Regierung glaubt doch, daß auch nach dem neuen Gesetze der Consum mehr als die Contingentsumme betragen werde und daher auch Spiritus zum zweiten Steuersatz, zu 45 fl. nämlich, erzeugt werden müssen, so daß der Einfluß dieses Steuersatzes auf den zum ersten Steuersatz erzeugten Spiritus zur Geltung kommen wird. Diese Geltung äußert sich in Deutschland ungefähr in folgender Weise: der Spiritus wird vom Großhändler unversteuert dem Brenner abgenommen. Auf dem Spiritus des zweiten Steuersatzes haftet eine in Deutschland um 20 Mark, in Oesterreich um 10 fl. höhere Gebühr, als auf dem Spiritus des ersten Satzes. Die Händler werden daher den Spiritus der ersten Kategorie um einen um diese Differenz größeren Betrag im Preise gewinnen, so daß der Brenner für den unter die niedrige Steuerklasse fallenden Spiritus thatsächlich, ohne daß er selbst eine Steuer gezahlt hätte, ein Aufgeld in der Höhe der Differenz der beiden Sätze erhält. Dieses Aufgeld ist zwar in Deutschland nicht gleich der vollen Differenz der 20 Mark, weil vermöge der Ueberproduction und noch mehr vermöge der im letzten Winter stattgefundenen Ueberspeculation die Preise überhaupt etwas gedrückt sind. Im Consum kommt aber, wie natürlich, nur ein einheitlicher Preis zum Ausdruck und dieser wird belastet durch den höheren Steuersatz, so daß der Consum für den gesammten Spiritus, wenn auch der weitaus größere Theil zur niedrigeren Steuerstufe erzeugt worden ist, dennoch im Preise die höhere Steuerstufe entrichten muß, welcher höhere Gesamtsatz aber nur für die geringe Quantität der höheren zweiten Steuerstufe dem Staate zufällt, für die weitaus größere Quantität der niedrigen Steuerstufe (des Contingents) den Brennern zu Gute kommt. Diese Begünstigung soll aber noch erhöht werden durch die Vertheilung der Contingentsumme, welche den weitaus größten Theil des zu niedrigerem Steuersatze besteuerten Spiritus vorweg den landwirtschaftlichen Brennereien zuweisen soll.

Trotz dieser bedeutenden Vortheile für die Brenner sind die galizischen Abgeordneten dennoch heftige Gegner des Gesetzes, weil für sie ein zweiter

Gesichtspunkt hinzukommt, nämlich die Rücksicht auf die Consumenten. Einmal kann es überhaupt für sie nicht gleichgültig sein, daß die gesammte Masse der ländlichen Bevölkerung, welche nun einmal der stärkste Branntwein-Consument in Oesterreich ist, bei ihrem länglichen Einkommen plötzlich eine so bedeutende Erhöhung der Consumsteuer erfahren muß, dann aber kommt ein ganz specielles galizisches Interesse gleichzeitig zum Ausdruck, indem das Schankregal (Propination) in Galizien ein dingliches Realrecht der Gutsbesitzer und der Städte ist, aus welchem dieselben sehr häufig den größten Theil ihres Einkommens durch Verpachtung ziehen. So wie durch die Erhöhung der Branntweinsteuer der Consum wesentlich eingeschränkt werden wird, und eine solche Einschränkung befürchten die galizischen Abgeordneten, so wird die Jahresrente aus der Propination folgerichtig wesentlich abnehmen, und die galizischen Gutsbesitzer glauben, daß der Verlust, den sie als Verpächter des Schankregals durch die Consum-Einschränkung in Folge des neuen Gesetzes erleiden, größer ist als der Gewinn, den sie als Brenner, als Producenten durch das neue Gesetz genießen würden. Das ist also die Frage, um die sich heute Alles dreht.

Die übrigen Parteien stehen dem Gesetze viel objectiver gegenüber als die Polen. Die Czechen und Clerikalen werden voraussichtlich der Regierung zu Liebe sein, die großen Werth darauf legt, den mit Ungarn vereinbarten Entwurf unverändert im Hause durchzubringen und nicht in neuerliche Verhandlungen eintreten zu müssen. Auf der Linken werden sachliche Erwägungen entscheiden; manche Stimmen haben sich zunächst gegen den doppelten Steuersatz als eine ganz ungesunde steuerpolitische Maßregel ausgesprochen, ebenso erscheint Vielen die Ziffer des Contingents nicht richtig bemessen. Eine gewisse Begünstigung der landwirtschaftlichen Brennereien hat die Linke immer anerkannt und wird sie auch voraussichtlich bei der Verathung des Gesetzes diesen Standpunkt einnehmen.

Politische Wochenübersicht.

Am 5. d. M. haben in Wien die Conferenzen des österreichischen Episcopates über die Schulfrage begonnen; auch Fürstbischof Dr. Mißia wohnt denselben bei.

Die „Times“ erblicken in der Ernennung des Prinzen von Wales zum Inhaber eines österreichisch-ungarischen Husaren-Regimentes einen Ausdruck der gegenwärtig zwischen Oesterreich-Ungarn und England bestehenden innigen Beziehungen. Die Bande, welche beide Reiche verknüpfen, seien jene der gemeinsamen Interessen. Oesterreich-Ungarn wisse, seine Sicherheit sei mit der Erhaltung der Unabhängigkeit der Balkanstaaten verknüpft, während England hoch interessiert ist, den

Handel der Levante vor dem Aufgehen in ein großes, eifersüchtiges Schutzsystem zu bewahren.

Die Pfortenregierung notificierte dem bulgarischen Ministerpräsidenten die Illegalität des Prinzen Ferdinand von Coburg gemäß dem Ansinnen Russlands.

Wochen-Chronik.

Se. Majestät der Kaiser ist am 9. d. M. aus Budapest nach Wien zurückgekehrt. — Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth begibt sich bei Eintritt milder Witterung wieder in das Herkulesbad bei Mehadia.

Die Frau Kronprinzessin Stefanie befindet sich in Abbazia sehr wohl, wohnt den Parkconcerten bei und unternimmt täglich Promenaden nächst dem Meeresstrande und Seefahrten. — Der Kronprinz von Italien tritt Ende d. M. eine Reise nach Oesterreich und Deutschland an.

Der österreichische Touristenclub veranstaltet am 28. d. M. eine Excursion nach Dalmatien.

In Wien starb der ehemalige Gründer der „Presse“, Herr August Bang, im Alter von 80 Jahren; er hinterließ angeblich ein Vermögen von 10 Millionen.

Abermals wird über Defraudationen berichtet; der Bezirksrichter in Aigen (Oberösterreich) unterschlug Waisengelder und der Cassier des Vorshußvereines in Lemberg 20.000 fl.

Der in Wien versammelt gewesene Forst-Congress nahm folgende Resolution an: „Der Oesterreichische Forst-Congress erachtet es als eine Angelegenheit von höchster Wichtigkeit, daß rücksichtlich der Ausbildung des Forstschulpersonals geeignete Maßnahmen ergriffen werden. An die Regierung wird das dringende Ersuchen gestellt, jenes Forstschulpersonal, das sich mit der bereits erworbenen gesetzlichen Eignung für den Forstschutz und technischen Hilfsdienst nicht auszuweisen vermag, vor der Beeidigung durch eine Prüfung dahin ausforschen zu lassen, ob es sich der Rechte und Pflichten einer öffentlichen Wache bewußt und mit den primitivsten Anforderungen der forstlichen Aufgaben vertraut ist.“

Das Reichskriegsministerium hat anlässlich der Verfügungen betreffs der im heurigen Jahre abgehaltenen Waffenübungen der Reservisten angeordnet, daß jene Reservemannschaften der Infanterie-Regimenter und der Feldjäger-Bataillone, welche behufs Einübung mit dem Repetirgewehr zu einer siebentägigen Waffenübung einberufen waren und diese Übung thatsächlich mitgemacht haben, heuer zu keiner Waffenübung mehr einzuberufen sind und auch bei der Controlversammlung nicht zu erscheinen brauchen.

In Kresovo (Bosnien) fiel in voriger Woche unter Donner und Blitz gelblich gefärbter Schnee.

Am 1. d. M. brannte das Theater in Jassy ab.

Laminestürze haben in Italien und der Schweiz zahlreiche Ortschaften total verschüttet; viele Menschenleben gingen zu Grunde.

In Rom fanden wegen Beschäftigungslosigkeit zahlreicher Arbeiter Unruhen statt; Staat und Stadt beschlossen, größere Bauten in Angriff zu nehmen.

Der Ordensschwindler Wilson in Paris wurde zu zweijährigem Gefängnisse, dreitausend Francs Geldstrafe und fünfjährigem Verluste der bürgerlichen und politischen Rechte verurtheilt.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der constitutionelle Verein hielt unter dem Voritze des Obmannes Dr. Schaffer am 2. d. M. seine 86. Monats- und zugleich General-Versam-

lung ab. Der Obmann eröffnete dieselbe mit einer längeren Ansprache, worin er einen Rückblick auf die wichtigsten politischen Ereignisse des abgelaufenen Jahres warf und die derzeitige allgemeine Lage beleuchtete. Wir geben nachstehend eine gedrängte Skizze der hauptsächlichsten Ausführungen des Redners.

Die inneren Verhältnisse haben sich im Laufe des letzten Jahres nicht wesentlich geändert, wenn auch dem Grade nach bedeutend verschlechtert, da der begonnene Proceß der Slavisirung und Föderalisierung des Reiches naturgemäß an Intensität und Ausbreitung zunimmt. Die Regierung steht allerdings noch am Platze, allein daß von ihrem ursprünglichen Programme wenig mehr übrig ist und daß die Aussichten einer sogenannten Versöhnungspolitik gescheitert sind, dürfte wohl Niemand mehr bestreiten. Eine reiche Erfahrung hat gezeigt, daß die slavischen und clerikalen Parteien durch Concessionen nimmermehr zu befriedigen sind, daß vielmehr ihre Ansprüche durch jedes neue Zugeständniß nur in's Maßlose gesteigert werden. Die charakteristischste Thatsache bei Betrachtung unserer inneren Verhältnisse ist wohl die, daß die extremen und extremsten Anschauungen aller Orten die Oberhand gewinnen; diese Erscheinung kann nicht genug betont werden, denn sie bildet den hervorragendsten, freilich sehr beklagenswerthen Erfolg der gegenwärtigen Aera. Wie es um die Ziele und Bestrebungen der herrschenden Parteien steht, zeigt eine Reihe höchst markanter Vorkommnisse aus dem verflossenen Jahre und der jüngsten Zeit. Der Schulantrag Liechtenstein enthüllte, wie weit sich die clerikale und andere reactionäre Parteien bereits vorwagen zu dürfen glauben; auf der anderen Seite beleuchteten die uns wohlbekannten russischen Anwandlungen, der Proceß Zivny und die Demonstrationen für Bischof Strosmayer — Dinge, die unter einander im engen Zusammenhange stehen — die Tendenzen der slavischen Parteien. Zivny und Strosmayer sind die zwei Sterne, die momentan an unserem slavischen Himmel besonders hell leuchten, und wenn man die Strosmayer-Dationen richtig würdigen will, muß man bedenken, daß sie nicht etwa bloß von obskuren slavischen Winkelblättern und Exaltados ausgingen, sondern daß die vornehmste derselben für das Haupt der südslavischen Agitation und den entschiedenen Gegner der bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse von den Führern der Regierungspartei im Abgeordnetenhaus ausging. Diesem Allen gegenüber braucht man wohl nicht mehr zu fragen, wie es mit den Folgen der Versöhnungspolitik eigentlich aussieht und auf welchem Punkte unsere innerstaatliche Entwicklung bereits angelangt ist. Auch der tiefe Gegensatz unserer äußeren und inneren Politik tritt hier bedenklicher als je zu Tage. Was man doch erst in diesen Tagen in einem anerkannten Organe des Ministeriums des Aeußeren, daß es sich bei allen diesen Dingen um „eine Agitation handle . . .“, welche schließlich auf eine Amalgamirung der Slaven mit dem Ruffenthume hinausläuft; . . . daß Gesichtslosigkeit wohl der zahlste Ausdruck für die Strosmayer-Adresse eines Theiles des Abgeordnetenhauses . . .; daß eine geistige Verwandtschaft zwischen dem Bischof Strosmayer und Dr. Zivny nicht zu bestreiten sei . . .; daß die sogenannten philosophischen Panславisten in den Dienst einer russischen Schule treten, deren Mittel und Agenten überall zu finden sind, wo die Saat des Hasses gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ausgestreut wird, die nicht selten schon trotzig das Haupt gegen die Politik des eigenen Reiches erhoben, wenn dieselbe nicht dem panslavistischen Chauvinismus dienstbar sein wollte u. s. w. u. s. w.“ So schreibt, wie gesagt, kein Oppositionsblatt, sondern das dem Minister des Aeußeren nahestehende Organ, um die Führer der Reichsrathsmajorität und die ihrem

Vorgehen zu Grunde liegenden Principien charakterisiren und um halbwegs die üble Stimmung auszugleichen, welche durch die fraglichen Vorkommnisse unvermeidlich, sowohl in unserem Schwesterlande Ungarn, wie bei unseren Bundesgenossen hervorgerufen werden mußte. Daß das keine gesunde, kein für den Staat vortheilhafte, ja auf die Dauer überhaupt keine erträglichen Zustände sind, das liegt wohl auf der Hand.

Was die Haltung und Stellung der deutschen liberalen Opposition betrifft, kann man ihr das Zeugniß nicht versagen, daß dieselbe auch im abgelaufenen Jahre ihrer Aufgabe: die altösterreichischen Traditionen hochzuhalten, für die Interessen des deutschen Volksthum und des Gesamtstaates einzutreten, trotz der schwierigsten Verhältnisse mit Muth und Ausdauer gerecht geworden ist. Die Jahre des aufgezwungenen Kampfes haben die Widerstandskraft der Opposition nicht gebrochen, vielmehr gestählt und gehoben und daß man die Deutschen in Oesterreich nicht politisch aushungern kann davon dürften sich Regierung und Majorität nach gerade überzeugt haben. Man mag wohl einige Jahre ohne die Deutschen regieren, aber wohin das führt, das zeigen nur zu deutlich die oben erwähnten Thatsachen.

Eines bleibt freilich für die Opposition nach wie vor zu wünschen, daß nämlich ihre Organisation wieder eine vollkommen einheitliche werden möge. Gewiß handelt jede der bestehenden Fractionen nach bester Ueberzeugung, aber die Thatsache bleibt dennoch unbestreitbar, daß eine durchaus einige Opposition am stärksten ist. In der Hauptsache handelt es sich ja um eine einzige Frage: soll man mehr das nationale Moment oder mehr die staatlichen Aufgaben in den Vordergrund stellen — eigentlich ein überflüssige Controverse. Die Deutschen allein in Oesterreich sind in der glücklichen Lage, daß die richtig verstandenen Ansprüche, die sie im nationalen Interesse stellen müssen, sich mit den Anforderungen des Staates vollkommen decken und es kann deshalb nur von Uebel sein für die Deutschen wie für den Staat, wenn diese beiden hervorragenden Momente nicht gemeinsame und gleiche Berücksichtigung finden. Man mußte es gewiß mit Freude als einen Erfolg der gegenwärtigen Systems begrüßen, daß auch bei den Deutschen das Nationalgefühl sich mächtig gehoben hat und das soll auch nicht mehr anders werden, allein es wäre ein schwerer Fehler der Deutschen, wenn sie deshalb der großen staatlichen Aufgaben vergessen würden. Redner spricht es hiebei als seine persönliche Ueberzeugung aus, daß es den Deutschen nicht fromme noch zieme, eine so ausschließliche und einseitige nationale Politik zu machen, wie z. B. die Slovenen oder Tschechen. Die Deutschen als Angehörige einer so mächtigen Culturnation, eines geistig so hoch stehenden Volkes, sie mögen selbstbewußt das nationale Gefühl pflegen, aber den furor nationalis — um mit einem großen deutschen Denker und Forscher zu sprechen — mögen sie Völkern mit eng begrenztem Gesichtskreis, jenen unbedeutenden Nationen überlassen, welche noch keine andere Macht haben, ihr Volksthum geltend zu machen, all indem sie immer davon reden und in der nationalen Idee ihre geistige Arbeit völlig erschöpfen. Die Deutschen in Oesterreich aber würden mit einer exclusiv nationalen Politik, wie die Slaven, auch ihrem großen historischen Beruf untreu und dem wohlbegründeten Rechte verlustig werden, die Führung dieses Staates in der Hand zu halten. Ein solcher Standpunkt würde zuletzt bedeuten, daß die Deutschen in Oesterreich nichts mehr zu gewinnen und zu verlieren haben, daß sie auf ihre berechtigten Stellung selbst verzichten, ein Standpunkt, welcher der Kraft, der Ausdauer, der geistigen Begabung und der ruhmvollen Vergangenheit des deutsch-österreichischen Stammes, welcher seiner Umgebung

Dieses Reich, das er zumeist gegründet und großgemacht, nimmermehr angemessen sein kann.

Betreffend die Verhältnisse in Krain im Besonderen, ist darüber nicht mehr viel zu sagen und zudem sehen wir sie ja täglich, empfinden täglich ihren Druck. In Krain hat sich die Aera Taaffe zur Aera Winkler verdichtet, das herrschende System hat hier eine potenzierte Anwendung gefunden; die Aufgabe der Versöhnung ist hier so ziemlich vollendet, die deutsch-liberale Partei ist aus allen öffentlichen Stellungen verdrängt; es gibt nichts mehr zu versöhnen und auch nichts mehr zu — kritisieren.

Der krainische Landtag ist slovenisch geworden, der krainische Landesausschuß ist slovenisch geworden, der Laibacher Gemeinderath ist slovenisch geworden, der Landesschulrath ist slovenisch geworden, der Landespräsident ist ein Slovone, anstatt Kallenegger ist Graf Thun Landeshauptmann, die Handels- und Gewerbekammer wurde slovenisirt, an der Spitze des Landesgerichtes steht ein Slovone, an allen drei Gymnasien Krains und auch in Gills wurden Slovenen zu Directoren ernannt, das Untergymnasium in Krainburg wurde slovenisirt, die Lehrerbildungsanstalt mindestens zur Hälfte slovenisch gemacht, bei den Gerichten sind slovenische Drucker im Gebrauch, u. z. nicht nur in Krain, sondern auch in den übrigen slovenischen Gegenden, die Kallenegger, Besteneck und Onderkas sind aus dem Lande beseitigt worden, Krain hat wieder das Aussehen bekommen, das ihm gebührt, ein slovenisches, und ist damit der Grundstein dazu gelegt, daß auch die übrigen Slovenen gleiche Rechte bekommen werden. Welch' große Anzahl nationalgestimmter Gerichtsbeamten, wie viele slovenisch-nationale Notare überall im slovenischen Gebiete angestellt wurden, davon kann sich Jeder leicht überzeugen, der den Status von 1879 mit jenem von 1885 vergleicht. Diese überaus belehrende, aber noch keineswegs vollständige Aufzählung und Beurtheilung unserer Zustände rührt etwa nicht von einem verbissenen Mitgliede der Opposition, sondern von einem der slovenischen Führer her; trotz einer solchen radicalen Umwälzung der Dinge wird officiell mit unverminderter Leichtigkeit behauptet, es sei Alles in Krain eigentlich beim Alten geblieben und trotz „russischer Anwandlungen“ und Aehnlichem wird die Schönfärberei mit ungeschwächten Mitteln fortgesetzt. Im Uebrigen gilt maßgebenden Ortes im Lande für die Beurtheilung der öffentlichen Einrichtungen nach wie vor das Ergebnis der Volkszählung, das brutale Gesetz der Zahl; eine Rücksicht auf die historische Entwicklung der Dinge, für die höheren Anforderungen des Staates und der Cultur, die eine ganz andere Regierungskunst bedingen, sucht man vergebens. Taucht eine irgend eingehendere Kritik der im Lande herrschenden Zustände auf, so wird sie confiscirt und Alles ist wieder in Ordnung.

Faßt man alle angeführten Thatsachen zusammen, die sich ja leicht um ein Vielfaches vermehren ließen, so reden dieselben wohl eine sehr deutliche Sprache. Auch im Inneren drängen die Ereignisse zu einer Entscheidung; sie wäre vielleicht nicht mehr allzuferne, wenn die Schwierigkeiten der äußeren Lage nicht naturgemäß davon abhalten müßten, irgendeine innere Krise hervorzurufen. Dennoch darf man ohne Optimismus sagen: das verfloßene Jahr war sicher eines der letzten, welche den Versuchen gewidmet sein konnten, ohne die Deutschen zu regieren. Momentan aber nimmt die äußere Lage das öffentliche Interesse fast völlig in Anspruch. Der Friede blieb auch im letzten Jahre erhalten, aber jede Sicherheit ist abhanden gekommen, es fehlt die Beruhigung, ob selbst die nächsten Tage noch dem heutigen gleichen werden, die politische wie die wirtschaftliche Atmosphäre ist von einer unerträglichen Spannung, Krieg oder Friede? Diese Frage lähmt Alle, Niemand hat eine Antwort darauf, und wer

weiß, ob selbst die Mächtigen der Erde der nächsten Zukunft sicher sind. Mitten in dieser Unsicherheit und Verwirrenheit der Verhältnisse gibt es nur ein hocherfreuliches Moment, das Bündniß zwischen Oesterreich und Deutschland, das in seiner Festigkeit und Unverrückbarkeit vor wenigen Wochen aller Welt kund wurde, und als überaus befriedigende Ergänzung dazu die Abmachungen der beiden Kaisermächte mit Italien. Oesterreich steht leider im Mittelpunkte der Ereignisse, bei jeder Entwicklung der Dinge im Orient ist es in erster Reihe betheilig, daher empfindet es die Bedrohlichkeit der Lage wohl noch mehr als andere Staaten. Daß der Friede dennoch erhalten bleibe, der Friede, dessen wir gewiß so dringend bedürfen als irgend ein Reich und den alle Völker ersehnen, dafür bietet uns der Bestand des mitteleuropäischen Bundes noch einige Gewähr und daneben vielleicht auch ein wenig das Rubelagio von nahezu 100 Percent. Für alle Fälle sind die Zeiten solche, daß Oesterreich seine gesammte Kraft zusammenfassen muß, damit es, läme die große Entscheidung doch, das verbündete Deutschland zur Seite, seine volle Macht zu behaupten und seine geschichtliche Aufgabe von Neuem ehrenvoll zu lösen vermag. Daß Oesterreich eine solche geschichtliche Aufgabe hat, wie es wirklich der Fall ist, daß es diese Aufgabe im Vereine mit dem deutschen Reiche zu bewältigen berufen ist, diese große Thatsache beweist allein schon, wie wenig die jetzt im Inneren herrschenden Strömungen der Natur und der Entwicklung des Reiches entsprechen und daß es keine Staatskunst gibt, welche auf die Dauer die Monarchie von ihrer historisch begründeten Stellung abdrängen vermöchte. Daß Oesterreich immerdar im Stande sei, diese Stellung erfolgreich und machtvoll zu behaupten, das kann Niemand mit mehr Veruf und Zuversicht hoffen, als die deutsch-liberale Partei und wir mit ihr, als deren treue und unerschütterliche Anhänger.

Nachdem Obmann Dr. Schaffer seine Rede unter wiederholter allgemeiner Zustimmung und lebhaftem Beifall geendet hatte, trug Herr Leskovic den Rechnungsabschluß pro 1887 vor, der einhellig genehmigt wurde. Hierauf fand die Neuwahl des Ausschusses und der Rechnungsrevisoren statt, wobei die bisherigen Functionäre wiedergewählt wurden. Sodann erstattete Prof. Linhart den Bericht des Comité's des krainischen Schulpfennigs, der genehmigend zur Kenntniß genommen wurde, unter votirung des Dankes an Herrn Uebungslehrer Eppich für dessen mühevollen Mitwirkung bei Verschaffung der Lehrmittel und an Herrn Deschmann für seine langjährige, aufopfernde Thätigkeit an der Spitze des Schulpfennig-Comité's seit dem Bestande desselben bis zum Beginne des laufenden Jahres.

Bei folgendem Gegenstande der Tagesordnung: „Bespprechung des Schulantrages Liechtenstein“ entwickelte sich unter lebhafter Theilnahme der Versammlung eine ausführliche und außerordentlich anregende Debatte. Zunächst ergriff Herr Krenner das Wort. Einleitend bemerkte derselbe, daß nach den Statuten des constitutionellen Vereines, worin unter Anderem als Zweck desselben die Förderung des geistigen und materiellen Fortschrittes in Krain, die Abwehr aller die Gleichberechtigung gefährdenden Uebergriffe und die Hebung der Volksbildung ausgesprochen sei, es wohl keinem Zweifel unterliegen könne, daß, wenn irgendwo Bestrebungen auftauchen, welche die genannten Zwecke zu beirren geeignet sind, der Verein nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet ist, denselben mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten. Was nun den Liechtenstein'schen Gesetzentwurf betrifft, hat er ohnehin eine so traurige Berühmtheit erlangt, daß man es sich füglich ersparen kann, alle Einzelheiten vorzuführen, und es genügt, den Grundgedanken, die confessionelle Schule, durch die charakteristischsten Merkmale: Trennung

der Schüler und Lehrer nach Confessionen, Confessionellität des Unterrichtes und Leitung des Schulwesens durch die betreffende Kirche — zu kennzeichnen. Dieser Gesetzentwurf bedroht demnach die durch die Staatsgrundgesetze gewährleistete Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, er verstößt wider die Bestimmung, daß die öffentlichen Aemter für alle Staatsbürger zugänglich sind, und was den Einfluß auf den geistigen und materiellen Fortschritt anbelangt, so wird die unheilvolle Tragweite des Gesetzentwurfes sofort Jedem durch den Hinweis klar, daß in dem Liechtenstein'schen Gesetzentwurfe die schulpflichtigen Jahre herabgemindert, die Unterrichtsgegenstände eingeschränkt und die Qualität der verbleibenden durch die engherzige confessionelle Beeinflussung verschlechtert werden soll. Der Artikel II. des Entwurfes enthält die Bestimmung, daß die Regelung der interconfessionellen Verhältnisse, dann der Rechtsverhältnisse der Lehrer, die Feststellung des Aufwandes und dessen Bedeckung, dann die Feststellung der Bestimmungen über die Privatschulen, kurzum, die wichtigsten einschlägigen Agenden der Landesgesetzgebung anheimfallen sollen. Es ist dieß offenbar eine Concession und ein Köder für gewisse centrifugale Kreise, um sie für das Gesetz zu gewinnen, während wir als Anhänger der deutschen Partei in Krain es auch deshalb bekämpfen müssen, weil bei Annahme desselben unsere Schule nicht nur den clerikalen, sondern auch den slavischen Einflüssen rückhaltlos ausgeliefert sein würde. Mag man nun den Liechtenstein'schen Entwurf vom politischen, vom volkswirtschaftlichen oder vom freiheitlichen Standpunkte betrachten, von jedem derselben muß er entschieden verurtheilt werden und dieser Verurtheilung muß Jedermann, dem die Zukunft des Landes, das Schicksal der Jugend am Herzen liegt, beistimmen. Am Schlusse dieser mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Ausführungen beantragte Herr Krenner die weiter unten mitgetheilte Resolution und das Ersuchen an den Ausschuß, namens des Vereines eine Petition an das Abgeordnetenhaus um Verwerfung des Liechtenstein'schen Schulantrages zu richten.

Der nächste Redner Herr Dr. Schrey verwies auf Art. 17 des Staatsgrundgesetzes, nach welchem die Wissenschaft und Lehre frei sei, dem Staate die oberste Aufsicht und Leitung des Schulwesens zukomme. Den Religionsunterricht besorge die Kirche. Jedem ist also das gegeben, was ihm gebührt, und der Liechtenstein'sche Gesetzentwurf involvirt eine Aenderung des Staatsgrundgesetzes, welche eine, hoffentlich nicht erreichbare, Zweidrittel-Majorität erheischt. Liechtenstein scheint eine Art Culturkampfes insceniren zu wollen; solche Parlamentarier sind eine Folgekrankheit des herrschenden Systems, das den Verländerungsproceß durch Concessionen an die Slaven begünstigte. Nun soll der zweite Act des großen österreichischen Trauerspieles, die Entstaatlichung der Schule, beginnen. Zu dieser Action haben die Erfolge der Slaven geführt, welche Stück für Stück staatlicher Machtbefugnisse erschächerten; kein Wunder, daß nun auch die Clerikalen an den Trog kommen wollen. Die politische Strömung in Oesterreich geht ohnehin nach rückwärts, Cultur und Bildung sollen ein wenig aufgehalten, die Bevölkerung möglichst unselbstständig gemacht werden. Der erste Schritt hiezu war die Verdrängung des Deuthums in gemischtsprachigen Ländern, der zweite, damit Niemand zu kurz komme, ist die Beschränkung der Bildung allüberall und die Befestigung der kirchlichen Herrschaft im ganzen Reiche. Liegt ein Bedürfniß hiezu vor? Oesterreich ist ein frommer Staat, der Einfluß der Geistlichkeit überwuchert jetzt schon in allen Schichten der Bevölkerung, in der Schule ist die Erziehung eine sittlich-religiöse, in den Schulaufsichtsbehörden spielt die Geistlichkeit eine wichtige Rolle. Man sollte also glauben, daß es der sogenannten Verkirchlichung der Schule nicht

bedürfe. Allein es handelt sich um die ausschließliche Herrschaft der Kirche über die Schule, dieser gelte der Kampf, und Lichtenstein ist der Sendling der Bischöfe, welche in periodischen Wandercorferenzen zu politischen Actionen zusammentreten, welchen selbstverständlich auch der Vatican nicht ferne steht. Die Schulnovelle vom Jahre 1883, dem an sein Portefeuille sich klammernden Minister Conrad abgerungen, war eine Abschlagszahlung an die Clerikalen. Wie wird sich Minister Gautsch, der stramme Unterrichtsmann kat'exochen, dem Antrage Lichtenstein gegenüber verhalten? Letzterer stellt die Regierung und den Ring der Rechten auf die Probe. Beiden leisteten die Clerikalen wohlbedacht willige Gefolgschaft, nun präsentiren sie ihnen die Rechnung, was Beiden zur Verlegenheit gereicht. Denn keine Regierung wird Hoheitsrechte des Staates — und das Recht über die Schule ist eines der schönsten solcher Rechte — gerne abgeben und die Rechte ist nicht durchgehends clerikal. Die Slavisch-Nationalen werden in ihren Ländern den Einfluß auf die Volksschule künftighin mit den Clerikalen theilen müssen, in ausschließlich deutschen Ländern aber käme die Verländerung des Schulwesens zum Theile sogar den Deutschen zu Gute. Diese Theilung der Gewalten mag der Rechten nicht sehr behagen. Das Wesen der Sache aber sei, daß der Staat der seit zwanzig Jahren besessenen Rechte beraubt werden soll. Redner bespricht die wichtigsten neuen Bestimmungen der lex Lichtenstein im Vergleich mit dem geltenden Gesetz. Durch die Verminderung des Lehrzweiges werde hauptsächlich — und darauf haben es die Clerikal-Freudaleu abgesehen — die große Masse des Volkes betroffen. Denn die Wohlhabenden werden ihren Kindern auf andere Weise eine bessere Erziehung geben. Die Verländerung der Volksschule andererseits werde in jedem Kronlande ein anderes Bildungsniveau schaffen, mithin die Freizügigkeit hindern und die bekannte chinesische Mauer zwischen den einzelnen Ländern vollenden helfen, vor Allem aber den deutschen Unterricht und die Schulen des Deutschen Schulvereines schwer schädigen. Die Mitaufsicht der Kirche endlich, oder — wie es gemeint ist — der überwiegende Einfluß der Geistlichkeit auf die Schule wird heutzutage viel bedenklicher sein, als zur Zeit der politischen Schulverfassung. Damals war die Mehrzahl der Geistlichkeit vom josephinischen Geiste durchweht und oft deutsch gebildet, heute huldigt ein großer Theil derselben entweder panslavistischen Ideen oder folgt blindlings Rom. Darin liegt ein wichtiger Unterschied zwischen damals und jetzt. Alle Vaterlandsfreunde müssen also für das jetzige, das Staatsinteresse wahrende Volksschulgesetz eintreten und die Schulpetarde des Fürsten Lichtenstein zu ersticken trachten. Die Verehrer des Letzteren arbeiten heftig und nicht wählerisch in den Mitteln für diesen Gesetzantrag, eine ganze Heilsarmee rückt aus, um Petitionen für denselben zu sammeln. Es ist erfreulich, daß sich die Gegenbewegung so eifrig und begeistert vollzieht; vor Allem ist die Lehrerwelt, deren Zukunft ja auch in Frage steht, berufen, für das geltende Gesetz einzutreten. An die deutschen Abgeordneten im Reichsrathe aber trete die Pflicht des energischsten Widerstandes gegen den Antrag Lichtenstein heran, mithin der constitutionelle Verein ausdrücklich die Erwartung aussprechen solle, daß sie demselben mit den schärfsten parlamentarischen Mitteln entgegenzutreten werden. In diesem Sinne wäre also der Resolution ein Zusatz beizufügen.

Allgemeine Zustimmung und sehr lebhafter, anhaltender Beifall begleiteten die Ausführungen Dr. v. Schrey's wiederholt und namentlich auch am Schlusse. Nach ihm sprach Herr Deschmann.

Schon die Art und Weise, wie in den clerikalischen Blättern der Kampf gegen die Neuschule geführt, wie Unterschriften für Petitionen zu Gunsten

des Lichtenstein'schen Gesetzentwurfes geworden werden, müßte den unbefangenen Beobachter, selbst wenn er den Inhalt jenes Gesetzentwurfes gar nicht kennen würde, zur Ueberzeugung bringen, daß es keine gute und edle Sache sein könne, für welche mit den verwerflichsten Mitteln agitirt wird. Insbesondere schlägt ein bekanntes, zu einem geistlichen Abgeordneten aus Krain, der jenen Gesetzentwurf mitunterzeichnete, in nahen Beziehungen stehendes slovenisches Blatt die Alarmtrommel, als ob die Volksschulen in dem gut katholischen Lande Krain nur Anstalten wären, um den Unglauben zu verbreiten, und als ob die Heiden bereits an den Grenzen des Landes stünden, um davon Besitz zu ergreifen. Derartige Agitationen entsprechen ganz der Taktik der Jesuiten, es soll nämlich die Bevölkerung gar nicht zur Ruhe gelangen, um der ernsten Arbeit auf dem Wege des Fortschrittes nachzugehen, sondern sie soll in steter Beunruhigung erhalten werden, um sie desto leichter zu beherrschen. Man höre zwar in Krain oft den Ruf von den Kanzeln ertönen: „Vera pesa“ („Der Glaube ist im Niedergange begriffen“). Allein soll der Mangel an Religiosität der Neuschule zur Schuld fallen, oder den an ihr wirkenden weltlichen Lehrern, denen der Religionsunterricht gar nicht obliegt? Wäre es nicht vielmehr angezeigt, mit Denjenigen, die sich mit dem Letzteren befassen, wegen der geringen Erfolge ihres Unterrichtes sich in's Einvernehmen zu setzen und ihnen vielleicht eine bessere Unterrichtsmethode anzupfehlen? Wie häufig führen die Kinder bei den Eltern bittere Klage darüber, daß sie den von einzelnen Religionslehrern nur als Gegenstand des Auswendiglernens behandelten Katechismus nicht memoriren können (Nuse: So ist es!), während die übrigen Schulgegenstände ihnen keine Schwierigkeiten bereiten! Welch ein schönes Feld der Unterweisung einzelner seiner Amtsbrüder stünde daher jenem geistlichen Abgeordneten aus Krain offen. Man könne ja doch nicht den einzelnen Religionslehrer in der Art und Weise, wie er seinen Gegenstand behandelt, als infallibel ansehen, auch der weltliche Lehrer muß sich eine strenge Kritik in seinen Lehrfächern gefallen lassen. Ein weiterer Grund, weshalb Jedermann, dem es um die wahre Volksbildung zu thun ist, sich gegen die Lex Lichtenstein erklären muß, ist die beabsichtigte Beseitigung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes in den Volksschulen. Das ganze Culturleben der Menschheit ist seit dem riesigen Aufschwunge der Naturwissenschaften in neue Bahnen gelenkt worden. Die Fesseln des Geistes wurden durch die großen Entdeckungen auf naturwissenschaftlichem Gebiete gebrochen, erst seitdem der berühmte Balo von Verulam der Scholastik des Mittelalters den Garauß machte, zeigt sich auf allen Gebieten des menschlichen Wissens ein riesiger Aufschwung.

Nunmehr soll von dem Lichtmeere, das von den Naturwissenschaften ausströmt, auch nicht ein bescheidener Lichtstrahl in die Räume der Volksschule einbringen, es soll eine Errungenschaft der Neuschule aufgegeben werden? Ist nicht die Natur selbst eine Bibel Gottes? (Lebhafter Beifall.) Jedes Blatt derselben, das man aufschlägt, ist belehrend und tröstend, vermag Gottesfurcht und Verehrung des Schöpfers in das jugendliche Gemüth besser einzupflanzen, als ein bloß auswendig gelernter Katechismus. Der Volksschullehrer hat nicht die Aufgabe, diese oder jene Naturwissenschaft zu lehren, er kann bei sich ergebender Gelegenheit durch entsprechende Auswahl und Behandlung des Lehrstoffes die nachhaltigsten Erfolge bei der Jugend erzielen. Der in den clerikalischen Blättern gegen die weltlichen Lehrer erhobene Vorwurf, daß sie eigentlich den Unglauben verbreiten, hätte die gesammte Lehrerschaft in Krain veranlassen sollen, sofort gegen den gedachten Gesetzentwurf, der sie wieder unter das clerikale Joch bringen soll, einstimmigen Protest zu erheben. Bis-

her ist im Lande nur vom deutschen Lehrerverein diefalls eine energische Kundgebung ausgegangen, auch die deutsche Schulzeitung hat es an ernstlichen Mahnungen nicht fehlen lassen. Im slovenischen Lager scheint man dieser Angelegenheit ihren Lauf lassen zu wollen. Namentlich die sogenannten Jungslaven, welche einst erklärten, für das Volksschulgesetz jederzeit einzustehen, beobachten nun, obschon dieses in Gefahr ist, ein tiefes Stillschweigen. Erst vor Kurzem drohten sie dem Minister Gautsch wegen Auflassung des Krainburger Gymnasiums mit der unverföhnlichsten Opposition, jedoch Alles verlief im Sande, auch ihre einst zur Schau getragene Freisinnigkeit konnte ihren Abschluß in der Zustimmung zur Lex Lichtenstein finden. Schon lassen sich Stimmen in slovenischen Blättern vernehmen, daß man sich mit dem neuen Gesetzentwurf befreundet könnte, wenn den Slovenen der Volksschulunterricht in der slovenischen Sprache sichergestellt würde. Da ohnehin die durch die Slovenisirung der Volksschulen in Krain geschehen ist, so kann die von den nationalen Führern verlangte ausschließliche Unterstellung der Volksschule unter die Landesgesetzgebung nur den Zweck haben, den deutschen Sprachunterricht davon völlig auszuschließen, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des großen Theiles der armen Bevölkerung des Landes, namentlich der Arbeiterklasse, welcher durch die Kenntniß des Deutschen die Möglichkeit geboten wird, im Kampfe um eine bessere Existenz die Concurrenz mit den Nachbarländern auszuhalten. Die Geschichte des Schulwesens in Krain gibt uns die besten Aufschlüsse, daß alle Impulse des Aufschwunges im Lande durch den innigen Anschluß an den geistigen Fortschritt anderwärts gegeben wurden. Ein Nikodemus Frischlin richtete unter den Krainischen Ständen eine vortreffliche Schule in Laibach ein. Während der Jesuitenherrschaft war fast durch zwei Jahrhunderte ein geistiger Stillstand eingetreten. Als Maria Theresia daran ging, das Volksschulwesen zu heben, wurden ihre edlen Intentionen besonders von einzelnen Geistlichen im Lande mit Erbitterung bekämpft, wie man dieß in Helfert's Werke „Die Volksschule“ nachlesen kann, welcher Verfasser gewiß nicht im Geruche eines liberalen Schriftstellers steht. Redner stimmt der vorgeschlagenen Resolution mit dem Zusatzantrage des Dr. Schrey vollkommen bei. (Lebhafter Beifall.)

Langanhaltender und stürmischer Beifall folgten den Ausführungen Deschmann's, nach welchem Herr Johann Baumgartner jun. das Wort ergriff und in der Hauptsache Folgendes bemerkte: Es ist über den Gegenstand bereits so viel Treffendes gesagt worden, daß es in der That schwierig ist, noch gleich Treffendes vorzubringen. Es sei mir gestattet, vom Standpunkte eines einfachen Bürgers kurz zu schildern, welchen Einfluß und welche Consequenzen der Lichtenstein'sche Gesetzentwurf auf jene Kreise, die durch der Hände Arbeit sich ihren Erwerb suchen, dann auf den Gewerbestand und die Industriellen ausüben würde. Ein verehrter Beobachter, Dr. v. Schrey, hat bemerkt, wenn man frei und deutsch gefinnt sei, müsse man gegen diesen Gesetzentwurf stimmen. Das scheint aber nicht einmal nothwendig: man kann ein guter Katholik und national sein, und wenn man vernünftige Ueberlegungen wälten läßt und das Herz am rechten Fleck hat für jene Volksschichten, welche durch das geplante Gesetz am meisten betroffen würden, so muß man ihm gleichfalls entgegenzutreten. Fürst Lichtenstein hat im Verlaufe der letzten zwei Jahre gerne mit dem Volke geliebäugelt und sich bestrebt, populär zu werden, da begreift man es am wenigsten, wie er einem großen Theile des Volkes nun einen schlechten Dienst erweisen kann; derselbe hat Recht, daß man sich mit den Fragen des Volkes, mit den socialen Frage heute befassen muß; seit einigen Jahren beschäftigt sich ja schon der deutsche Reich-

tag in gründlichster Weise damit und unser Abgeordnetenhause folgt diesem Beispiele nach; einsichtige Politiker beschäftigen sich also eifrig und eingehend mit dem Wohle der arbeitenden Classen. Angesichts alles dessen ist es aber noch schwerer verständlich, wie ein Antrag eingebracht werden konnte, der nur zum entscheidenden Nachtheile der arbeitenden Classen wirken könnte. Jeder, der die Verhältnisse von Handel, Industrie und Gewerbe kennt, wird bestätigen, daß es heutzutage besonderer Anstrengung braucht, um die Concurrenz zu beherrschen und dabei sein Brot ehrlich zu verdienen. Der Industrielle und der Gewerbetreibende kann aber, wenn er seinem Berufe noch so gewachsen ist, seine Aufgabe nicht allein erfüllen, sondern er braucht hierzu taugliche Mitarbeiter, die er aus den breiten Schichten des Volkes rekrutiren muß. Mindert man die Bildung derselben, so wird hiedurch nicht nur die Concurrenzfähigkeit des Unternehmens, sondern auch die Erwerbsfähigkeit dieser Volkstheile in Frage gestellt.

Nach dem bestehenden Volksschulgesetz vom 14. Mai 1869 sollen die Kinder sittlich-religiös erzogen werden und damit dieß geschehe, ist laut § 5 desselben Gesetzes den kirchlichen Behörden der Religionsunterricht und die Ueberwachung der religiösen Uebungen überlassen worden. Was will man also mehr? Nach dem neuen Gesetzentwurf soll das Kind mit dem sechsten Lebensjahre den Unterricht antreten und bis zum zwölften Jahre dabei verbleiben. Wohl sagt der Entwurf, daß das Kind, wenn es darnach nicht weitere Ausbildungsschulen besucht, zwei Jahre noch die Wiederholungsschule besuchen müsse, allein was lernt es durch die Wiederholung? Man kann sicher überzeugt sein, daß ein großer Theil der Arbeiterkinder die Wiederholungsschule nicht besuchen und lieber die Zeit vertändeln wird. Es ist in diesem Falle zu befürchten, daß ein Kind, welches sechs Jahre gut katholisch erzogen wird und dann zwei Jahre ohne rechte Aufsicht sich selbst überlassen bleibt, in seinem 14. Jahre, wo es in das praktische Leben, d. i. zur Arbeit übergehen soll, weniger „sittlich-religiös“ sein würde, als wenn es nach dem jetzigen Volksschulgesetz vom 6. bis zum 14. Lebensjahre die Schule besucht hat.

Der neue Gesetzentwurf beantragt auch die Verklärung der Volksschule, was in den gemischt-sprachigen Provinzen einer völligen Nationalisirung der Volksschule gleichkommt. Daß eine solche Verklärung und Nationalisirung der Volksschule für Arbeiter der Industrie und des Gewerbestandes von großem Nachtheil sein würden, ist leicht einzusehen. Wenn in Folge miflicher Verhältnisse Arbeiter in einer Provinz keinen Erwerb mehr haben und gezwungen werden, diesen in einer anderen Provinz zu suchen — wie es z. B. jetzt in Sagor der Fall ist — dann hätten ihre Kinder, die aus vollständig nationalisirten Schulen kommen, nicht nur in sprachlicher Beziehung, sondern auch, was die sonstige Vorbildung anbetrifft, gewiß einen sehr harten Stand, sie wären in der Fortsetzung des Unterrichtes schwer geschädigt, beim Eintritte in die Fach- und Gewerbeschulen und in der Verwendbarkeit in Industrie und Gewerbe auf das Empfindlichste behindert. Die Freizügigkeit der Arbeiter wird bei der Behandlung aller socialen Fragen als ein wichtiges Moment hingestellt, der clerikale Schulgesetzentwurf enthält aber auch in dieser Beziehung ganz abträgliche und widersprechende Bestimmungen.

Ein weiteres Argument dafür, wie wichtig die größtmögliche Ausbildung der arbeitenden Volksschichten für jeden Einzelnen darunter, wie für das ganze Reich ist, bietet auch der große Bismarck in seiner Rede vom 9. Februar d. J., wo er unter Anderem sagte, daß der Erfolg des deutschen Heeres im deutsch-französischen Kriege im Jahre 1870 zum großen Theile der Tüchtigkeit der Unterofficiere zu

danken war. Sollten wir einmal das Unglück haben, in einen Krieg gezogen zu werden, so wird es gewiß Jedermann von uns nicht gleichgiltig sein, ob man das auch von unserer Armee wird sagen können; aber gewiß ist das nur dann zu erwarten, wenn die bisherige Bildung der arbeitenden Classen in keiner Weise vermindert wird.

Herr Baumgartner schloß seine in ihrem Verlaufe, wie am Schlusse wiederholt mit großem und allgemeinem Beifalle begleitete Rede mit dem Ausdrucke der Hoffnung, daß die Majorität bei ihrer Beschlußfassung über den Liechtenstein'schen Antrag sich einer objectiven Prüfung und den vielen, so gewichtigen Gründen, welche wider denselben sprechen, nicht verschließen werde.

Als letzter Redner ergriff Professor Binder das Wort, um unter Zustimmung der Versammlung mit einigen kurzen Ausführungen auf die große Gefahr hinzuweisen, welcher bei der Verklärung des Schulwesens in gemischt-sprachigen Ländern die deutschen Minderheiten in Bezug auf ihr Volksthum ausgesetzt wären, und einen in solchem Sinne gehaltenen Zusatzantrag zu der vorgeschlagenen Resolution zu empfehlen.

Bei der hierauf eingeleiteten Abstimmung wurden Petitionen um Ablehnung des Gesetzentwurfes an das Abgeordnetenhause und — gemäß einem bezüglichen Vorschlage des Obmannes Dr. Schaffer — an das Herrenhause, dann die von Herrn Krenner beantragte Resolution sammt dem Zusatzantrage Dr. v. Schrey's und Dr. Binder's in folgender Fassung beschloffen:

„Der constitutionelle Verein spricht seine Ueberzeugung aus, daß durch die Annahme des Liechtenstein'schen Schulgesetzentwurfes der Staat und die Bevölkerung auf einen in allen großen Culturstaaten längst überwundenen Standpunkt zurückgedrängt würden, daß die geplante Mitaufsicht der Kirche über das gesammte Schulwesen unvereinbar ist mit der Aufgabe und Hoheit des Staates, daß die Verklärung des Schulwesens nicht nur diejenem höchst abträglich, sondern auch ein verhängnißvoller Schritt zur Zerstörung der Staatseinheit ist und zugleich die deutschen Minderheiten in gemischt-sprachigen Ländern der drohenden Gefährdung ihres Volksthumes aussetzt; daß ferner die Einbringung dieses Antrages zu jetziger Zeit, bei der Unsicherheit der äußeren Lage und der Zerklüftung im Inneren, als ein höchst bedauerliches Zeichen eines Fanatismus erscheint, dem die Befriedigung der eigenen Machtgelüste höher steht als die Interessen von Volk und Staat; der constitutionelle Verein spricht deshalb noch die Erwartung aus, daß die deutschen Abgeordneten diesem Gesetzentwurf mit aller Entschiedenheit und, wenn nothwendig, mit den schärfsten parlamentarischen Mitteln entgegenzutreten werden.“

Hierauf schloß der Vorsitzende nach mehr als zweistündiger Dauer die Versammlung, welche gut besucht war und, wie wir nochmals betonen wollen, einen sehr anregenden Verlauf nahm.

Provinz- und Local-Nachrichten.

— (Kaiserliche Spende.) Se. Majestät der Kaiser hat zu den Schulhausbauten in Unterwald 250 fl. und in Radence 200 fl., überdieß der Feuerwehr in Rakel 60 fl. bewilligt.

— (Liechtenstein'scher Schulantrag.) Die Agitation von clerikaler Seite wird ununterbrochen mit gleichem Eifer fortgesetzt und seit Langem schon ist der Zelotismus dieser Partei nicht so offenbar geworden als bei dieser Gelegenheit. Wir haben in der letzten Zeit schon manchen charakteristischen Beitrag zu der Art veröffentlicht, wie für die geistliche Oberherrschaft über die Schule Propaganda gemacht wird; eine Meldung, die uns aber erst in den jüngsten Tagen zusam, übersteigt

in dieser Beziehung wohl alles Andere. Hiernach wurden nämlich in der hiesigen inneren Schule der Ursulinerinnen sogar die Schulkinder veranlaßt, Petitionen für den Liechtenstein'schen Antrag zu unterschreiben. Die Sache klingt fast unglaublich, allein die fragliche Meldung stammt aus so verlässlicher Quelle, daß wir trotzdem keinen Anstand nehmen, sie für richtig zu halten. Also die Politik in der Mädchenschule! Dreizehn- und vierzehnjährige Schulkinder als Genossinnen der Clerikalen im Streite der Parteien! Selbstverständlich wird Niemand den armen Kindern einen Vorwurf machen, die kaum wußten, um was es sich handelt und von denen man doch unmöglich verlangen kann, daß sie einem derartigen auf sie geübten „sanften Drucke“ Widerstand leisten sollen. Ueber die Art und Weise, wie die ganze Sache inscenirt worden ist, wurde uns zugleich eine Reihe von Details mitgetheilt, auf die wir uns noch zurückzukommen vorbehalten. Man muß zugeben, diese Agitation in der Schulküche bedeutet schon das Aeußerste und Verwerflichste, was eine politische Partei für ihre Zwecke thun kann. Und eine Partei, die solche Mittel anwendet, hat die Stirne, gegen die jetzige Schule mit dem Rufe zu Felde zu ziehen, daß dieselbe für die sittlich-religiöse Erziehung der Kinder zu wenig leiste. Eine andere Frage, die sich hiebei aufdrängt, ist auch die: was denn die Schul-Aufsichtsbehörden zu einem solchen Mißbrauche der Schule sagen und wir sind sehr begierig, welche Aufklärung von dieser Seite erfolgen wird. Es sind doch nur zwei Fälle möglich: entweder wissen die Schulaufsichtsbehörden nichts von diesen Dingen, die in der Schule vorgehen, oder sie thun nichts zur Sache; das Eine, wie das Andere müßte höchlich überraschen. Vor Allem haben schon die Eltern der betreffenden Kinder, die in so unverantwortlicher Weise in den Streit der Parteien hineingezerrt werden, ein gutes Recht, daß seitens der competenten Factoren in diese Angelegenheit volles Licht gebracht werde. — Im Weiteren dauert in den slovenischen Kreisen die von uns bereits mehrfach gekennzeichnete Stimmung betreffs des Liechtenstein'schen Antrages fort. Sie läßt sich dahin zusammenfassen: man möchte ihm sehr gerne energisch entgegenzutreten, aber man traut sich nicht recht. So faßte unter Anderem auch der slovenisch-pädagogische Verein in Gurkfeld eine Resolution, die nicht Fisch noch Fleisch ist und mit der er sich, wie sie „Slovenec“ höhrend kritisiert, „zwischen zwei Stühle“ gesetzt hat. Von Seite des slovenischen Schulvereines, des Cyrill- und Method-Vereines hat sich bisher nur die Filiale St. Jakob in Laibach zu einer Kundgebung für den Liechtenstein'schen Antrag begeistert; an der Spitze desselben steht bekanntlich Dr. Papesch. — Es ist übrigens sehr fraglich, ob mit Bezug auf die politische Bedeutung der Angelegenheit es den Schulvereinen überhaupt gestattet ist, Stellung zu derselben zu nehmen; die Hauptleitung des Deutschen Schulvereines theilt wenigstens mit, daß, da nach den gemachten Erfahrungen die Behörde jenen Ortsgruppen gegenüber, welche sich mit dem Liechtenstein'schen Schulantrage beschäftigen haben, eine unfreundliche Haltung einnimmt und diese Haltung die Ursache zahlreicher Beschwerden, Recurse u. s. w. werden müßte, welche der Arbeitskraft der Vereine abträglich zu werden droht, sie jedem Einzelnen es überlassen müßte, in anderer Weise gegen den verderblichen Schulantrag Stellung zu nehmen. — Sehr bezeichnend für die Haltung der hiesigen Behörden ist der Umstand, daß der hiesige Arbeiterbildungsverein in seiner am 4. d. M. abgehaltenen Plenarversammlung auch den Liechtenstein'schen Schulreformantrag besprechen und gegen denselben eine Resolution beschließen wollte, daß jedoch der anwesende Regierungscommissär die Besprechung mit der Androhung unterbrach, die Versammlung zu schließen.

— (Stroßmayer-Demonstration.) Die slovenischen und die übrigen slavischen Abgeordneten, welche die famose Adresse an den Bischof Stroßmayer unterzeichnet haben, finden es nach dem unangenehmen Aussehen, welches durch diesen Schritt hervorgerufen wurde, für gut, sich als Kreuzschreiber zu bekennen, die ihre Namen unter ein Schriftstück setzten, über dessen Inhalt sie angeblich nichts wußten, als was Herr Vitezich ihnen mitzutheilen für zweckdienlich erachtete. Die Rolle, welche einigen dreißig Abgeordneten mit dieser Version zugemuthet wird, ist für deren politische Reise nicht besonders schmeichelhaft. In eigenthümlicher Weise wird nämlich jetzt hinterher versucht, die Bedeutung des fraglichen Schrittes abzuschwächen. Die Adresse soll in croatischer Sprache abgefaßt, dem großen Theile der Unterzeichner hiedurch unverständlich gewesen sein und sich dieser nur an einige unvollständige Mittheilungen des Herrn Vitezich gehalten und auf das hin unterschrieben haben. Es ist doch wirklich nicht einzusehen, nach welcher Seite hin man mit einer solchen, nachträglich noch dazu sehr wenig geschickten Version Effect machen will. Die Stroßmayer-Adresse bleibt trotzdem, was sie von Anfang war, eine Geschmachlosigkeit, um mit dem officiösen „Fremdenblatt“ zu reden, und eine höchst unerfreuliche politische Demonstration. — In der slovenischen Presse dauert inzwischen die Agitation für die am 19. d. M. stattfindende Stroßmayer-Feier fort und insbesondere wird von Vereinen und Gemeinden die Ernennung des Diakowarer Bischofs zum Ehrenbürger warm empfohlen.

— (Nationale Gehässigkeit.) „Ehrenarod“ jubelt über die dem krainischen Kohlenwerke Sagor drohende und theilweise schon erfolgte Einstellung der Bergarbeiten. In seiner Nummer 48 vom 28. Februar werden von einem nationalen Correspondenten aus Sagor die segensreichen Folgen des Niederganges des gedachten Bergbaues also beleuchtet: „Was die Bergarbeiter selbst betrifft, so werden zwar diese anderwärts sich ihren Verdienst suchen müssen, was bis jetzt schon viele versucht haben. Nun, den Slovenen hat man ja überall gern, weil er ein guter und treuer Arbeiter ist. Aus diesem Grunde werden unsere Arbeiter auch anderwärts leicht leben können. Von Vortheil wird jedoch die Einstellung der Bergarbeit für die slovenische Nationalität in Sagor und in der ganzen Umgebung sein. Wie leicht hat sich daselbst das Deutschthum gebildet! Unsere Arbeiter standen ihm wie die Janitscharen schützend zur Seite, indem sie monatliche Beiträge für Schulvereinszwecke leisteten. Zum Ruhme der Mutter Germania geschah alles Mögliche. Die Schule bei der „Glashütte“ war insbesondere ein deutsches Institut, derselben wurde in jüngster Zeit durch den Kindergarten des Deutschen Schulvereines vorgearbeitet. Das Deutschthum entfaltet sich zusehends. Wir Slovenen schauen dem zu und wir — schwiegen. Nunmehr drängt es mich, daß ich meine Meinung über das Aufhören der Gewerkschaft ausspreche. Wir Slovenen wehren uns zwar nicht dagegen, um etwas zu verdienen, wir wünschen aber, daß eine andere Gesellschaft — etwa eine französische (!) — den Betrieb in die Hand nehme, welche unsere Kraft und unsere Nationalität zu schätzen weiß. Der slovenische Arbeiter ist mir lieb und werth, ich wünsche ihm vom Herzen alles Glück; aber lieber ist mir ein gläubiger Slovenc, sei er auch bettelarm, als ein verdorbener wohlhabender. Vorläufig werde ich recht vom Herzen lachen, wenn der Schulvereinskindergarten gesperret und die deutsche Kindergärtnerin bemüßigt sein wird, in ihre großdeutsche Heimat nach — Laibach zurückzukehren.“ — Dieser Sagorer Correspondent des „Narod“ verdient wahrlich, von den Nationalen in die Handels- und Gewerbekammer gewählt zu werden. Im Uebrigen aber haben wir wieder einmal

eine echte Probe, zu welchen Albernheiten und Gehässigkeiten sich nationaler Fanatismus versteigen kann.

— (Die slovenischen Reichsrathsabgeordneten) hielten am 4. d. M. hohen Rath über die Stellungnahme gegenüber der Regierung in der Budgetdebatte und faßten den Beschluß, im Laufe derselben durch Herrn Schulle ihre „Schulforderungen“ vorzubringen. Was man von diesen mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehrenden Conventikeln zu halten hat, ist längst bekannt.

— (Besondere Schwierigkeiten) bereitet heuer dem slovenischen Turnverein „Sokol“ die Wahl seines Obmannes, zum Mindesten ein Zeichen, daß diese Ehrenstelle keine sehr begehrte zu sein scheint. Nachdem schon früher einige auf diesen Posten Berufene abgelehnt, that nun das Gleiche auch der Landesbuchhalter Herr Raunkar, der in einer der letzten zu diesem Zwecke abgehaltenen Versammlungen zum „Starosta“ auserkoren war. Eine deshalb abermals nothwendig gewordene Neuwahl berief nun den Assuranzagenten Herrn Ivan Hribar auf diesen Posten und dieser dürfte die Wahl wohl annehmen. Mit Herrn Hribar an der Spitze könnte der „Sokol“, falls es bisher noch nicht der Fall gewesen, in der That in's richtige Fahrwasser kommen.

— (Personalnachrichten.) Die Freiherrn Rudolf Apfaltrern und Otto Apfaltrern jun., Baron Leopold Lichtenberg und Gemahlin hatten die Ehre, Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin Stefanie in Abbazia vorgestellt zu werden.

— (Sterbefall.) In Graz starb in voriger Woche der in Brundorf nächst Laibach geborene Hof- und Gerichtsadvocat Herr Dr. Franz Sterger im hohen Alter von 81 Jahren; derselbe war durch eine lange Reihe von Jahren einer der bekanntesten und beliebtesten Advocaten in Steiermark.

— (Casinoverein.) Heute Abends findet die von uns bereits erwähnte Unterhaltung statt, welche der Casinoverein veranstaltet. Das musikalische Programm des Abends ist sehr abwechslungsreich zusammengesetzt und enthält Orchesterstücke, Chöre, Instrumental- und Lieder-Vorträge.

— (Concerte.) Wegen des großen Raum-mangels, mit dem wir in der heutigen Nummer zu kämpfen haben, mußten wir neben vielem anderen Stoff auch die Berichte über das vierte philharmonische und das Concert Zichy-Hubay für die nächste Nummer zurücklegen und wir beschränken uns für heute darauf, den sehr günstigen Erfolg beider zu constatiren. Der III. Kammermusik-Abend findet Mittwoch den 14. März um halb 8 Uhr Abends mit folgendem Programm statt: Mozart: Quintett für Streichinstrumente, (2. Viola Herr Carl Till.) Fr. Smetana: Clavier-Trio. (Clavier aus besonderer Gefälligkeit Frau Ernestine Racić.) Beethoven: Quartett D-dur op. 18.

— (In der letzten Monatsversammlung der Section Krain) am 3. März theilte der Obmann mit, daß die krainische Sparcasse über Ansuchen des Ausschusses in Berücksichtigung des durch die Blatterepidemie geschmälernten Ertrages des heurigen Bauernballes auf die Saalmieth verzichtet hat, wofür derselben der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. Hierauf hielt Herr Professor Wilhelm Woz einen sehr fesselnden und belehrenden Vortrag über das Edelweiß (*Graphalium leontopodium*), diese Lieblingsblume des Alpenwanderers. Nachdem der Vortragende den Ursprung des Namens der Pflanze, sowie die auffallend wenigen, bloß auf ein Paar Namen sich beschränkende Vulgarbezeichnungen derselben (so heißt beispielsweise das Edelweiß im Volksmund des Berner Oberlandes „Ragenpfölli“, in anderen Gegenden der Schweiz „Wublumen“) und die Verbreitung der Pflanze besprochen, hob er hervor, daß dieselbe unter beson-

deren Verhältnissen, wenn z. B. ihr Same vom Winde oder Wasser nach abwärts getragen wird und einen der Entwicklung der Pflanze günstigen Standort findet, auch in verhältnißmäßig sehr niederen Lagen vorkommt, wobei des bekannten Fundortes dieser Pflanze auf den steilen Felsen des rechten Sapeufers, eine halbe Stunde unter Krainburg, unweit der Ortschaft Drulovk, Erwähnung geschah. Sodann schilderte er an der Hand getrockneter Exemplare in verschiedenen typischen Gestalten, sowie eines Modelles und auch mehrerer sehr instructiver thematischer Zeichnungen die botanischen Eigenthümlichkeiten des Edelweißes, von denen an dieser Stelle des Umstandes gedacht sei, daß die Pflanze, in je tieferen Lagen sie vorkommt, desto mehr die filzartige Behaarung des Stengels, der Blätter und der Blüten verliert und an Stelle der milchweißen eine grünliche Färbung annimmt. Der jetzige Edelweißcultus ist von jüngerem Datum. Die Alpenbewohner schenken in früheren Zeiten der Pflanze gar keine Beachtung, was auch daraus zu ersehen ist, weil vom Edelweiß nur ein paar deutsche Volksnamen existiren, während die beim Volk üblichen Namen anderer von demselben geschätzten Alpenkräuter sehr zahlreich sind. Auch die Botaniker früherer Jahrhunderte legten dem Edelweiß keinen besonderen Werth bei, der berühmte Schweizer Albert Haller, der in seinem Gedichte „Die Alpen“ mehrere Alpenpflanzen in ein paar Strophen feierte, erwähnt gar nicht des Edelweißes. Erst seit der Gründung der Alpenvereine hat sich die Vorliebe des gebildeten Publikums besonders dem Edelweiß zugewendet und bildet der Handel mit dieser Pflanze auch eine Erwerbquelle für die Alpenbewohner, daß dieselbe in einzelnen Gegenden schon mit der Ausrottung bedroht ist und des gesetzlichen Schutzes bedarf. Unter Hinweis auf das Edelweiß als Symbol des heutzutage überall lauter werdenden Rufes „Excelsior!“ schloß Professor Woz seinen gehaltvollen und formvollendeten Vortrag, für welchen ihm unter rauschendem Beifalle der wärmste Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. — Der nächste Vereinsabend der Section Krain findet übermorgen Montag den 12. d. M. um 8 Uhr im Casinoclubzimmer mit dem Vortrag des Professors Sina: „Von den ligurischen Alpen zum Apennin“ statt.

— (Der Vortrag Dr. Holub's) fand am 5. d. M. im Redoutensaale statt. Der berühmte Afrikareisende schilderte in vollkommen freier, aber prunkenden Phrasen bei Seite lassender, jedoch lebhafter und an manchen Stellen sich fast zu dramatischem Ausdruck steigender Rede die wichtigsten Vorkommnisse auf seiner großen Reise in Südafrika in den Jahren 1883 bis 1887. Selbstverständlich müssen wir uns bei der Fülle des im Vortrage Dr. Holub's bewältigten Stoffes versagen, denselben auch nur auszugsweise hier mitzutheilen. Der Vortragende begann mit der Landung in der Capstadt und führte dann die Zuhörer hinauf bis zum Zambesi und seitens desselben in die Gebiete der Moschokolumbend, auf die ganz außerordentlichen Schwierigkeiten und Unfälle hinweisend, die sich bald in dieser, bald in jener Form seiner Expedition entgegensetzten und die auch schließlich, nachdem Dr. Holub nebst allen Anderen auch des größten Theiles seiner werthvollen Tagebücher beraubt worden war, ein weiteres Vordringen nach Norden unmöglich machten und einem an Mühseligkeiten und Entbehrungen aller Art überreichen Rückzuge nach dem Süden zwangen. Die Belebung des Vortrages verstand es Dr. Holub sehr anziehender Weise in den Gang der Erzählung eine Reihe fesselnder und interessanter Episoden naturwissenschaftlichen und medicinischen, bald ethnographischen und culturellen, bald persönlichen Inhaltes einzuflechten. In dankbarer Weise gebau-

der Vortragende wiederholt seiner wackeren Reisebegleiter, durchwegs gebiente Soldaten, und seiner treuen, muthvollen jungen Gattin — welche dem Vortrage beiwohnte — die mit unglaublicher Energie und Ausdauer dieses schwierige und gefahrvolle Unternehmen vom Anfang bis zum Ende mitgemacht hatte. Unter Anderem betonte Dr. Holub auch die weit größere Schwierigkeit seiner Expedition gegenüber jener Stanley's, der den dunklen Welttheil von Osten nach Westen durchquert hatte und dem eine zahlreiche und für die ganze Unternehmung angeworbene Mannschaft zu Gebote stand, während er oft von Woche zu Woche unter den größten Kosten und Hindernissen seine Leute wechseln mußte. Auch gab Dr. Holub verschiedene Daten über seine für den Sommer 1889 in der Wiener Rotunde geplante große afrikanische Ausstellung, seine mitgebrachten naturwissenschaftlichen und ethnographischen Sammlungen, welche in ihrer Weise die reichhaltigste und vollkommenste derartige Exposition werden soll. Das Publikum folgte dem Vortrage mit reger Theilnahme und gespannter Aufmerksamkeit und sollte am Schlusse allgemeinen und großen Beifall. Der Besuch war ein ganz außerordentlich zahlreicher, der Redoutensaal war in allen Räumen überfüllt und demgemäß belief sich auch die Bruttoeinnahme auf den bei ähnlichen Gelegenheiten hier wohl kaum noch erreichten Betrag von über 600 fl., während nach Abzug der bedeutenden Kosten des Abends dem krainischen Schulpfennig der ansehnliche Ueberschuß von 250 fl. zufällt. Bekanntlich sollte der Reinertrag ursprünglich dem Deutschen Schulvereine zu Gute kommen, nachdem aber Dr. Holub erklärt hatte, daß er im Hinblick auf die Bedeutung seines Unternehmens als eines österreichisch-ungarischen für ähnliche Zwecke grundsätzlich keine Vorträge halte und solches insbesondere auch zu Gunsten des czechischen Schulvereines schon abge schlagen habe, im Uebrigen aber mit der Widmung für jeden wohlthätigen Zweck eines hiesigen deutschen Vereines einverstanden sei, wurde beschlossen, den Ueberschuß dem krainischen Schulpfennig mit besonderer Berücksichtigung deutscher Schulen zu widmen. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich übrigens die slovenische Presse wieder einmal in ihrer ganzen Eifersucht und Gehässigkeit. Zuerst wurde natürlich gegen die Ueberlassung des Reinertrages an den Deutschen Schulverein losgezogen, aber die Widmung für den krainischen Schulpfennig wurde ebenso heftig bekämpft, obwohl dieser, dessen Einnahmen aus deutschen Kreisen herrühren, in den vielen Jahren seines Bestandes weit mehr für slovenische als für deutsche Schulen verausgabt hat, ein Beispiel von Unbefangenheit, für welche vom slovenischen Standpunkte es freilich schwer ein Begreifen und Würdigen gibt. Noch am Abende, wo die Vorlesung stattfand, wurde in den slovenischen Blättern ver kündet, daß Dr. Holub am nächsten Abende in der Citalnica vortragen werde und einige entragirte Nationale saßen wirklich auf und ließen sich ihre bereits genommenen Billets zurückzahlen, der größere Theil derselben aber war doch klüger als „Slov. Nar.“ und „Slovenec“ und ging lieber in den Redoutensaal. Dr. Holub reiste auch bereits in der Nacht wieder nach Wien zurück und mit dem angekündeten Vortrage hatten sich die genannten Blätter einfach eine tüchtige Blamage geholt. Falls es überhaupt mit dieser Absicht ernst war, können übrigens die betreffenden slovenischen Arrangeure Gott danken, daß Dr. Holub — der sie natürlich nicht als österreichischer Forscher, sondern nur als czechischer Bruder interessirt — ihrem Ansinne nicht nachkam, denn angesichts des enormen An dranges beim Vortrage in der Redoute wäre der für die Citalnica geplante wohl ohne allen Zweifel nur äußerst schwach besucht gewesen, und jene Herren hätten sich noch lächerlicher gemacht, als die beiden

genannten Blätter mit ihrer total mißlungenen Opposition gegen den Besuch des Vortrages im Redoutensaal. Auch sogar dem Landesausschusse machte das Arrangement dieses Vortrages einiges Kopfzerbrechen. Zwar darf man sich bei dem Terrorismus der slovenischen Presse, dem sich alle Anhänger der Partei unterwerfen, und bei den bekannten Anschauungen der Landesausschuß-Mehrheit nicht allzu sehr wundern, daß nach längerem Berathen schließlich die Ueberlassung des Redoutensaales an die Bedingung geknüpft ward, daß der Reinertrag nicht dem Deutschen Schulvereine zufalle, aber wir haben damit doch wieder einen sehr lehrreichen Beweis mehr, welcher Art von Behandlung sich derzeit die Deutschen und ihre Interessen seitens der slovenischen Machthaber zu erfreuen haben. So hat der Holub'sche Vortrag nebenher auch beigetragen, die Unduldsamkeit und Gehässigkeit der slovenischen Partei, die in ihrem Fanatismus sogar vor der Lächerlichkeit nicht zurückschreckt, abermals nach den verschiedensten Richtungen zu beleuchten. Schließlich können wir es jedoch nicht unterlassen, der Initiative unserer Frauenortsgruppe nochmals mit Anerkennung zu gedenken; es ist doch nur dieser zu verdanken, daß das hiesige Publikum zu dem so interessanten und anregenden Vortrage Dr. Holub's, der krainische Schulpfennig aber zu einem so namhaften Beitrage gelangte.

— (Aus Gottsche) wird uns vom 5. d. M. geschrieben: Der Dechant von Gottschee hat seine Zusage, sich in keine nationalen und politischen Angelegenheiten zu mengen, nicht gehalten. Trotz seiner wiederholten Versicherung, er wolle mit der Gemeinde in Frieden und Eintracht leben, wenn er beim Kirchenbau unterstützt würde, läßt er eine Petition zu Gunsten des Liechtenstein'schen Schulantrages circuliren. Maßgebende Männer, wie der Bürgermeister und die Kirchenpropste, rathen ihm unter Hinweis auf die unangenehmen Folgen entschieden davon ab, ohne ihn eines Besseren belehren zu können. Unter dem Vorgeben, es handle sich um die Wiedereinführung der Sonntagschule, suchte er die urtheilslose Menge zu gewinnen und zur Unterschrift zu vermögen. Er hat sich die Stadt vorbehalten, auf das Land schickte er seine Kapläne. Diese sagten zu den Leuten: „Wenn ihr nicht willig unterschreibt, wird euch der Bischof vorladen. (!) Wollt ihr Kinder und Schule ganz den Juden überliefern? Unterschreibt, sonst führt auch eure Kinder einft ein jüdischer Lehrer zur Communion; unterschreibt, wenn ihr wollt, daß wir noch länger unter euch bleiben; thut ihr's nicht, so müssen wir fort und ihr mögt zusehen, ob ihr sobald andere Geistliche bekommt!“ Durch zwei Sonntage donnerten sie von der Kanzel, um das Volk mürbe zu machen. Sie führten das größte Geschütz auf und drohten mit zeitlichen und ewigen Strafen. Dieses unkluge Verhalten erregt unter den Einsichtigen eine Stimmung, die dem projectirten Kirchenbau nichts weniger als förderlich sein kann. Es ist wahrhaftig unbegreiflich, warum sich unser Dechant so für die Liechtenstein'sche Vorlage ereifert und Unterschriften zu einer Petition sammelt, die ihm doch nur von der Redaction des „Linzler Volksblattes“ zukam! Bedenkt er den Schaden nicht, den er sich zufügt, wenn er sich mit der Gemeinde in directen Widerspruch setzt? Leider kam sie zu spät mit ihrer am 21. Februar gefaßten Resolution gegen den in Rede stehenden Antrag, leider versäumte sie die kostbare Zeit, denn die beste Arbeit war bereits vom Refner und einem Tabakverschleifer gethan. Wir wollen damit gegen die Gemeindevertretung keinen Vorwurf erheben, denn wer hätte sich einer solchen Handlungsweise vom Herrn Dechant versehen? Auch mit den Unterzeichnern wollen wir nicht rechten: die ließen sich durch falsche Vorspiegelungen betören und hätten sicher nicht unterschrieben auch nur bei der

geringsten Kenntniß des Umstandes, daß uns die Verländerung der Schule der Slovenisirung rettungslos preisgibt. Glauben die geistlichen Herren, uns so leicht hinter's Licht führen zu können? Wir wahren eifersüchtig unseren deutschen Standpunkt, das mögen sie sich ein für allemal gesagt sein lassen! Welchen Werth sonst die Unterschriften auf dem Bogen des Dechant's besitzen, erhellt auch daraus, daß viele der Unterzeichner (wie wir bereits berichteten. D. R.), über den wahren Sachverhalt unterrichtet, ihre Unterschriften für nichtig erklärten, deren Löschung forderten und sich der Resolution der Gemeinde angeschlossen. Ähnliche Kundgebungen gegen den Liechtenstein'schen Antrag werden auch in anderen Orten unserer Heimat vorbereitet (in Mitterdorf geschah es schon), so daß die That des Dechant's von Gottschee lediglich als ein zum eigenen Schaden unternommener Mißgriff erscheint. — Gestern wurde die zu Gunsten unseres Kindergartens von Freunden und Gönnern beschaffte reiche Sammlung der verschiedenartigsten Gegenstände versteigert und hiebei der für hiesige Verhältnisse ansehnliche Reinertrag von 170 fl. erzielt. Es ging recht vergnügt zu und die zahlreichen, zur besten Gesellschaft gehörigen Anwesenden boten mit sichtlicher Lust auf die ausgerufenen Gegenstände. Vor Beginn der Versteigerung hielt Dr. Linhart als Obmann des Kindergartens eine längere, vielfach vom Beifall unterbrochene Rede, in der er den Nutzen dieser segensreichen Anstalt für Kinder im vorschulpflichtigen Alter beleuchtete und insbesondere auf die Verdienste des Herrn Gymnasialdirectors Knapp hinwies, der, als eigentlicher Urheber desselben, Jahre hindurch mit unverbrochenem Eifer und nimmermüder Ausdauer für den Kindergarten sammelte und die ihm am Herzen liegende Sache so lange förderte, bis sie zu einem gedeihlichen Ende kam. Unser lediglich aus Privatmitteln erhaltener, unter der kundigen Hand einer tüchtigen Lehrerin, des Fräuleins Auguste Heinrich, stehender Kindergarten zeigt schon jetzt, nach den darin verfertigten, zur Ausstellung gelangten Kleinigkeiten zu urtheilen, anerkannterwerthe Leistungen und verdient in der That jede Unterstützung der theilnehmenden Kreise. Hervorgehoben muß werden, daß der Schulverein auf jedes Erträgniß der eigentlich in seinem Interesse gegebenen Unterhaltung zu Gunsten des Kindergartens verzichtete.

— (Wagner-Abend.) Herr Capellmeister Remrava veranstaltete am 4. d. M. im Casino-Glaskalon einen interessanten musikalischen Abend. Die vollzählige Musikcapelle des Inf.-Reg. Freih. von Kuhn brachte durchwegs Compositionen von Richard Wagner zur Aufführung und erntete von dem zahlreich erschienenen Publikum für ihre wirklich gelungene Leistung außerordentlich lebhaften Beifall.

— (Elisabeth-Kinderspital.) Herr Artillerie-Hauptmann Koll und dessen Gattin haben im Namen ihrer Kinder Elmar und Erika dem Elisabeth-Kinderspitale für arme kranke Kinder den Betrag von 200 fl. gespendet.

— (Bahnproject Görz-Keifnitz-Rann.) Der Ingenieur Arnold Kramer, Vertreter einer französischen Bauunternehmung, ist um die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Localbahn von Görz über Keifnitz nach Rann, mit Abzweigungen nach Laibach und an die ungarische Grenze, eingeschritten.

Nach Schluß des Blattes eingetroffen.

Die schon gestern befürchtete, die ganze deutsche Nation auf's Tiefste ergreifende Trauernachricht aus Berlin ist heute eingetroffen: Kaiser Wilhelm ist Freitag, den 9. März, um 8 1/2 Uhr Morgens, in seinem Palais zu Berlin verschieden.

Habt Acht, ihr Männer vom
deutschen Schulverein!
Seht nicht sich Fienbacher's
Antrag auch hinein.

**Lohnender
Verdienst !!**
Wir suchen solide Personen
zum Verkaufe von Rosen
auf Staten im Sinne des
G. A. XXI vom Jahre 1883.
Gewährte hohe Provisi-
on, event. freien Beschaft.
Sanftstädtische Wechsel-
stuben-Gesellschaft
Adler & Co.,
Budapest. 2498

Kein Geheimmittel.
Maltose wird durch Einwirkung von Malz auf Mais erzeugt.
500 Mark
Ich habe sofort demjenigen **Lungenleidenden**, welcher nicht
sichere Hilfe durch den Gebrauch meines weltberühmten **Mal-
tosen-Präparats** findet.
**Auswurf, Husten, Reiserkeit, Asthma, Lungen-
und Luftröhrenkatarrh** hören schon nach einigen Tagen auf.
Zunehmend damit bereits sichere Hilfe geleistet. Unbemittelte er-
halten gegen Bescheinigung einer Behörde Hilfe gratis. Preis
per Kistchen mit 3 Flaschen Mt. 2.90 incl. Verpackung.
Zenkner,
Erfinder des Maltofen-Präparats,
Berlin S. O. Dresdenerstraße 97.
(2514)

Seigel's Abführ-Pillen. Das beste Mittel gegen
Verstopfung und Trägheit
der Leber.
Dieselben verschlimmern nicht — wie viele andere Arzneien — den Zustand des Patienten, bevor er
sich besser fühlt. Ihre Wirkung ist, obwohl milde, doch vollständig und ohne unangenehme Folgen, wie
Uebelkeit, Bauchgrimmen etc. — Seigel's Abführpillen sind das beste Hausmittel, welches je erfunden wurde.
Sie reinigen die Gedärme von allen reizenden Substanzen und lassen die Eingeweide in einem gesunden
Zustande. Das beste erziehende Mittel gegen das Verderben unseres Lebens — Unverdaulichkeit und Träg-
heit der Leber. — Diese Pillen sind ein Vorzugsmittel gegen Fieber und alle Arten von Krankheiten, da die-
selben sämtliche giftige Stoffe aus den Gedärmen entfernen. Die Pillen wirken rasch und doch sanft, ohne
irgend welche Schmerzen zu verursachen. — Wenn man einen argen Schnupfen hat und vom Fieber bedroht
ist, Schmerzen im Kopfe, im Rücken oder in den Gliedern verspürt, so werden Seigel's Abführpillen den
Schmerzen befehen und das Fieber vertreiben. — Eine delikate Zunge mit salzigem Geschmack wird durch
schädliche Stoffe im Magen verursacht. Einige Dosen von Seigel's Abführpillen werden den Magen reini-
gen, den salzigen Geschmack beseitigen und den Appetit wieder herstellen; mit diesem kommt auch die Ge-
sundheit wieder. — Die verursachten halberwachte Nahrungsmittel Erbrechen, Uebelkeit und Diarrhoe. Wenn
die Gedärme von solchen Unreinigkeiten mit einer Dosis von Seigel's Abführpillen befreit werden, so ver-
schwinden diese unangenehmen Wirkungen und die Gesundheit stellt sich wieder ein. — Seigel's Abführ-
pillen verhalten, beim Schlafengehen genommen — ohne den Schlaf zu stören — auch die durch übermäßiges
Essen und Trinken entstehenden Folgen. — Preis einer Schachtel Seigel's Abführpillen 50 Kr. — Zu haben
nur in länglichen Schachteln in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns.
Herrn A. J. White in London.
Ich kann nicht umhin, Ihnen zu danken. Über ein Jahr litt ich mit Kopfschwindel, Kreuzschmerzen
und Gliederreissen und war nahe daran, trotz angewandter Mittel zu zweifeln, je wieder gesund zu werden.
Da las ich im „Weltblatt“ von ähnlicher Krankheit und kaufte eine Flasche „Schäfer Extrakt“. Nach
Verbrauch desselben fühlte ich mich wieder ganz wohl, weshalb ich Ihnen Extrakt Erdmann besten
empfehle, denn mein Leiden schien unheilbar zu sein. Ich danke Ihnen nochmals für die Wohlthat, welche Sie
mir mit Ihrem Extrakt erwiesen haben. Ich bin mit Gottes Hilfe wieder gesund.
S u l e t, den 14. November 1883.
Amalie Kreuz, Wirthschafterin im Bräuhause zu Sulz, Wäbren.

J. Pserhofer's
Apotheke in Wien, Singerstraße Nr. 15,
„zum goldenen Reichsapfel“.
Blutreinigungs-Pillen, vormalis Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren
keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wir-
kung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens
angewandt wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung
erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05, bei unfrank-
kirter Nachahmesendung fl. 1.10.
Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung:
1 Rolle Pillen 1 fl. 25 Kr., 2 Rollen 2 fl. 30 Kr., 3 Rollen 3 fl. 35 Kr., 4 Rollen 4 fl. 40 Kr., 5 Rollen
5 fl. 20 Kr., 10 Rollen 9 fl. 20 Kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)
Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen
für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten be-
danken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.
Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:
Leongang, am 15. Mai 1883.
Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken
wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele
andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen
wirklich nahezu für Alles.
Von den zu Ostern bestellten Pillen habe
ich die Meisten an Freunde und Bekannte ver-
theilt und Allen haben sie geholfen, selbst Per-
sonen von hohem Alter und mit verschiedenen
Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht
die volle Gesundheit, doch bedeutende Besse-
rung erfahren und wollen sie fortgebrauchen.
Ich ersuche Sie daher, mir wieder fünf Rollen
zu senden. Von mir und Allen, die wir schon
das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Ge-
sundheit wieder zu erlangen, unseren innigsten
Dank.
Martin Deitinger.
Bega, Szt. György, 16. Februar 1882.
Geehrter Herr! Nicht genug kann ich mel-
den innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen,
denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau,
welche schon Jahre lang an Misere gelitten
hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen hievon
geheilt und wenn gleich sie auch jetzt noch bis-
weilen welche einnehmen muss, so ist ihre Ge-
sundheit schon so weit wieder hergestellt, dass
sie mit jugendlicher Frische allen ihren Be-
schäftigungen wieder nachkommen kann. Von
dieser meiner Danksagung bitte ich Sie, zum
Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen
und ersuche gleichzeitig wieder um Einsendung
von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesi-
scher Seife. Mit besonderer Hochachtung er-
gebener
Alois Novak, Obergärtner.
Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung,
dass alle Ihre Arzneien von gleicher Güte seir
dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam,
der in meiner Familie mehreren veralte-
ten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe
ich mich trotz meines Misstrauens gegen soge-
nannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren
Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe
dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hä-
morrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme
nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu ge-
stehen, dass mein altes Leiden nach vierwöchent-
lichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und
ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen
auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nicht
dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen
Zellen öffentlich — jedoch ohne Namensferti-
gung — Gebrauch machen wollen.
Hochachtungsvoll
C. v. T.
Wien, 20. Februar 1881.

Eigentümer: **A. J. White, Limited,**
35 Farringdon Road, London.
Haupt-Depot und Central-Versandt von „Seigel's Pillen“: Johann Nep. Harna, Apo-
theke „zum goldenen Löwen“ in Kremsier (Wäbren). (2451)

Stückrath & Co. Hamburg. **Hamburger Waaren-Versandt** **Stückrath & Co. Hamburg.**
(2455)
empfehlen ihre weltbekannt streng reellen vorzüglichen Waaren
Sprotten, goldgelb geräuchert, per Kiste à 210 Stück fl. 1.45, per 2 Kisten fl. 2.40,
per 4 Kisten fl. 3.70, per 8 Kisten fl. 7.25.
Cuba-Kaffee, grün delikat per 5 Kilo fl. 6.60
Ceylon, grün, vorzüglich per 5 Kilo fl. 6.95
Goldjava, gelb, aromatisch fl. 6.95
Perkakoffe, grün, ausgezeichn. fl. 7.50
Arab. Mocca, grün, feurig fl. 7.10
Surrogate
zur Kaffee-Ersatzung warm empfohlen.
Java-Surrogat per 4 Kilo fl. 2.20
Mocca-Surrogat fl. 2.50
Amerik. Kaffee, ca. 40 Stück fl. 2.50
Kiehl Fettböcklinge, ca. 40 Stück fl. 2.10
Russ. Kronardinen, echte 5 Kilo-Bag fl. 1.70
Marinirte Häringe, delikat 5 Kilo-Bag fl. 2.10
Christ. Anchovis, direct Import 1/2, Dfr. fl. 2.05
Extra Matjeshäringe, feste Winter-
waare, 5 Kilo-Bag fl. 2.55
Prima holl. Vollhäringe, feinste
5 Kilo-Bag fl. 1.90
Prima Flohm-Häringe, ca. 40 Stück
delikat, 5 Kilo-Bag fl. 1.70
Hochfeiner Ja. Caviar, mit ge-
salzen, per 2 Kilo netto fl. 4.50
Aal in Gelée, ausgezeichn. 5 Kilo-Bag fl. 3.85
Klipp- u. Stockfische, per 4 Kilo netto kleine fl. 2.45, größte fl. 3.05, vorzügl. isländ.
Waare. Bei Abnahme ganzer Ballen wesentlich billiger.
Thee, neueste Ernte, elegant verpackt,
flaubei.
Congo, stark, kräftig per 1 Kilo fl. 2.50
Souchong, mild, aromatisch fl. 3.50
Pecoo-Souchong, hocharom. fl. 4.70
Kaiser-Melange, Kamillenthee
vorzüglich fl. 4.90
Russ. Carawanthee, mild, hochf. fl. 8.30
Jamaica-Rum, alter, 4 Liter fl. 4.—
Pale-Cognac, hochfeiner, 4 Liter fl. 7.30
Süsseste Apfelsinen, 5 Kilo-Korb fl. 1.95
Frische Seefische,
ausgeweicht, für den Versandt mit Conservirung
präparirt, Netto 4 Kilo, als:
Schellfisch, Dorsch, frische Häringe fl. 2.30
Verkaufbedingungen: Portofrei incl. Verpackung gegen Nachnahme, Versandt
von frischen und geräucherten Fischen bei nicht bekannten Abnehmern nur gegen
Vorausbezahlung. Preisliste über viele Hundert andere Consumartikeln gratis und franco.
Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, **Hamburg.**

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel
gegen Bähbals.
1 Flacon 40 Kr., mit franko Zusendung 65 Kr.
Frost-Balsam von J. Pserhofer,
erkannt als das sicherste Mittel gegen Frost-
leiden aller Art, sowie auch gegen sehr ver-
altete Wunden etc. 1 Tiegel 40 Kr., mit Franko-
zusendung 65 Kr.
**Lebens-Essenz (Prager Tro-
pfen)** gegen verdorbenen Magen, schlechte
Verdauung, Unterleibsbeschwerden
aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon
20 Kr.
Alpenkräuter-Liqueur von
Bernhard, 1 Flasche 2 fl. 60 Kr., 1/2 Flasche
1 fl. 40 Kr.
Spitzwegerichsaft ein allgemein
bekanntes
vorzügliches Hausmittel gegen: Katarrh, Hei-
serkeit, Krampfhusten etc. 1 Fläschchen 50 Kr.
zwei Fläschchen smt. Frankozusend. 1 fl. 50 Kr.
Tannochinin-Pomade von J.
Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als
das beste unter allen Haarwuchsmitteln von
Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete
grosse Dose 2 fl.
Ausser den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen
Zeitung angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und
werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.
Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen
vorherige Geldsendung oder Nachnahme des Betrages.
Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung)
steht sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahme-Sendungen. 2483
Die meisten der obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in **Laiabach**
bei den Apothekern **Piecoll** und **J. Swoboda**.

Tuchwaaren-Tuchreste
guter Qualität auf Herren- u.
Knabenanzüge, Damenjassen
und Regenmäntel für diese
Saison veränder gegen Nach-
nahme zu billigsten Fabriks-
preisen die Tuchfabriks-
Niederlage
zur
„Concurrenz“
von
Jägerhof österr. Schellen.
Muster
auf Wunsch
gratis u. franco
Nachhalt. Kar-
ten an P. T. Schnei-
der u. Wiederverkäufer.
Platzagenten gesucht.
(2522)

„THE GRESHAM“,
Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.
Filiale für Oesterreich:
Wien, I., Giselastrasse 1,
im Hause der Gesellschaft.
Filiale für Ungarn:
Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,
im Hause der Gesellschaft.
Francs 97,872.236-55
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen
am 30. Juni 1887 18,678.393-10
Auszahlungen für Versicherungs- u. Ren-
tenverträge und für Rückkäufe etc. seit
Bestehen der Gesellschaft (1848) 191,108.220-84
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäfts-
periode wurden bei der Gesellschaft für
neue Anträge eingereicht, wodurch der
Gesamtbetrag der seit Bestehen der
Gesellschaft eingereichten Anträge sich
stellt auf 1510,786.529-58
Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden
ertheilt durch die
General-Agentur in Laibach
Triesterstrasse Nr. 3, 2. Stock,
bel **Guido Zeschko**.

**Fabrikanten und Con-
nossemente** (2517)
der **Red-Star-Line** in
Antwerpen nach
Amerika
bei der conc. Repräsentant
in Wien, IV., Weyrin-
gergasse Nr. 17.

(2501) Gedenkt der Laibacher armen Studenten und der Volksküche bei Spiel und Wetten, Unterhaltungen und Festschickeln, in Testamenten u. bei unverhofften Gewinnsten.

Gulden 100—200 Gulden
 oder gegen Monatsgehalt — nach Vereinbarung — können Personen jeden Standes verdienen, welche sich mit dem Verkauf von in Oesterreich gesetzlich geschützten Prämienanlebens-Losen befassen wollen. — Offerte an Max Lustig, Bankgeschäft in Budapest. (2523)

Die Geeignete Zeit zum Abonnement!

30. Jahrgang 1888.



30. Jahrgang 1888.

Deutsche Illustrierte Zeitung.

„Heber Land und Meer“ befriedigt den Geschmack jeder gebildeten Familie, jedes Lesefreundes durch eine Fülle des besten Unterhaltungs- und Bildungstoffes in schönster Form, geschmückt und erläutert durch eine reiche Auswahl der prächtigsten Illustrationen zu einem ungemein billigen Preis. „Heber Land und Meer“ ist die einzige illustrierte belletristische Zeitschrift größten Stils der deutschen Nation

„Heber Land und Meer“ erscheint in folgenden Ausgaben:
Haupt-Ausgabe in Großfolio: Vierteljährl. (13 Wochen-Nummern) Preis 3 Mark. Alle 14 Tage ein Heft à 50 Bfg.
Künstler-Ausgabe auf feinstem Velinpapier: Jährlich 8 Extra-Kunstbeilagen. Vierteljährlich (13 Großfolio-Wochen-Nummern.) Preis 6 Mark.
Ausgabe in Octav: Alle 4 Wochen erscheint ein Heft à 1 Mark.

Abonnement-Annahme täglich bei allen Buchhandlungen (welche auf Wunsch auch eine Gratis-Probe-Nummer liefern), Journal-Expeditoren und Postanstalten. (2485)

Sparcasse-Kundmachung.

Im abgelaufenen Monate Februar sind bei der krainischen Sparcasse von 1911 Parteien 461.165 fl. — fr. eingelegt und an 1536 Interessenten 385.830 fl. 18 fr. rückbezahlt worden.

Laibach, am 1. März 1888.

(2524) Die Direction der krainischen Sparcasse.

Seit 20 Jahren bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppensechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupferrose, Frostbeulen, Schweinsfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen bögohre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints,**

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische **Wash- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient**

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Von den übrigen Berger'schen Seifen verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerin; **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; **Sommerprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweinsfüsse, und gegen das Ausfallen der Haare; **Zinkseife** bestes Zahnbreinigungsmittel. Man beachte stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. Hell & Comp., Troppau.

Prämirt mit dem Ehren-diplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung in Wien 1883

Depot in Laibach bei den Herren Apothekern G. Wieschib, W. Mayer, G. Niccoli, Jos. Swoboda, H. v. Frankop; ferner in den Apotheken zu Udelsberg, Blischoflak, Gurfeld, Idria und Rudolfswerth sowie in allen Apotheken in Krain. (2527)

Tausende

Coupons und Reste von Tuch- und Schafwollwaaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorausbezahlung oder Nachnahme jede Concurrenz schlagen und zwar:

- Ein Coupon Mtr. 3.10 Anzugstoff für einen Herren-Anzug ausreichend, guter Qualität, nur für . . . fl. 3.25
 - Ein Coupon Mtr. 3.10 Anzugstoff, besserer Qualität, für nur . . . fl. 4.—
 - Ein Coupon Mtr. 3.10 Anzugstoff, fein. Qualität, für nur . . . fl. 6.—
 - Ein Coupon Mtr. 3.10 Anzugstoff, extrafein. Qualität, für nur . . . fl. 9.80
 - Ein Coupon Mtr. 2.10 Ueberzieherstoff (Herren-Ueberrock gebend) rein Wolle, für nur fl. 3.90
 - Ein Coupon Mtr. 2.10 Ueberzieherstoff, modernste Farben, fein für nur . . . fl. 5.30
 - Ein Coupon Mtr. 2.10 Ueberzieherstoff, modernste Farben, feinst für nur . . . fl. 7.70
 - Ein Coupon Mtr. 3.25 schwarzes Tuch, fein, für nur . . . fl. 10.—
 - Ein Coupon Mtr. 6.40 Sommer-Kammgarn oder Feinzeug, waschrecht, f. Herren-Sommeranzüge, für nur fl. 2.95
 - Ein St. Blauet-Blauet, modernste Dessins fl. —.55
 - Wasserfeste Loden, Damenmäntel und Jackenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, 2493 sowie alle Sorten Tuchwaaren gut und billig liefert
- D. Wassertrilling,**
 Tuchhändler
 in Boskowitz nächst Brünn.
 Muster gratis und franco.

Brünner Anzug-Stoffe

für Frühjahrs und Sommer in Coupons

zu 3.10 Mtr., das sind vier Br. Ellen jeder Coupon um fl. 4.80 aus feinsten, um fl. 7.75 aus hochfeinsten, um fl. 10.50 aus allerfeinsten

echter Schafwolle,

sowie Kammgarne, Cheviots, Ueberzieher und Regentmantelstoffe

versendet per Post die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Erklärung: Jeder Coupon ist Mtr. 3.10 lang und 136 Ctm. breit, daher vollkommen genügend auf einen compl. Herren-Anzug.

Die bekannte Solidität und bedeutende Leistungsfähigkeit dieser mit vielen Belobungen ausgezeichneten Firma bürgt dafür, daß nur die beste Waare, haltbar in Qualität und Farbe, genau nach dem gewählten Muster geliefert wird. Diese Stoffe nehmen wegen ihrer billigen Preise und schöner Ausführung den ersten Rang ein und sind jedem anbeverhabilitate vorzuziehen.

Auf Verlangen erhält jeder Mann bereitwilligst zur Ansicht. (2424)

Muster gratis u. franco.

Waarenhaus (2505)

Bernhard Ticho,

Brünn, Krautmarkt 18, im eigenen Hause.
 versendet mit Nachnahme:

Sommer-Kammgarn 1 Rest für einen completen Männer-Anzug, waschrecht, 6'40 Meter lang fl. 3.—	Hausleinwand 1 Stück 30 Ellen 1/4 fl. 4.50 1 Stück 30 Ellen 1/4 fl. 5.50
Schafwoll-Loden doppeltbreit, auf ein vollständiges Damen-Kleid in allen Farben. 10 Meter fl. 4.—	Ring-Webe besser als Leinwand, 1 Stück 1/4 breit, 30 Ellen fl. 6.—
Schafwoll-Beige doppeltbreit, das Dauerhafte für ein complettes Kleid 10 Meter fl. 6.50	Chiffon 1 St. 30 Ellen Prima fl. 5.50 beste Qualität fl. 6.50
Indisch-Foule Halbwolle, doppeltbreit, ein compl. Kleid 10 Meter fl. 5.—	Kanafas 1 Stück 30 Ellen lila fl. 4.80 1 „ 30 „ roth fl. 5.20 Garn-Kanafas 1 St. 30 Ellen lila u. roth fl. 6.—
Französisch. Wollatlas in allen glatten Farben, wie auch gestreift und carrirt, das Neueste, doppeltbreit 10 Meter fl. 6.50	Dxford waschrecht, gute Qualität 1 Stück 30 Ellen fl. 4.50
Schwarz-Terno Sächsisches Fabrikat, doppeltbreit, auf ein compl. Kleid 10 Meter fl. 4.50	Englisch-Dxford das beste, anempfehlenswerthe 1 Stück 30 Ellen fl. 6.50
Terno Beloure doppeltbreit, reine Wolle, in allen Modefarben. Ein Kleid 10 Meter fl. 7.—	Eine Rips garnitur bestehend aus 2 Bett- u. einer Tischdecke mit Seidenfranzen fl. 4.50
Carrirte Kleiderstoffe 60 cm breit, neueste Dessins, 10 Meter fl. 2.50	Eine Jute-Garnitur 2 Bett- und 1 Tischdecke mit Franzen fl. 3.50
Woll-Rips in allen Farben, 60 cm breit, 10 Meter fl. 3.80	Jute-Vorhang türkisches Muster ein compl. Vorhang fl. 2.30
Dreidraht beste Qualität, 60 cm breit, 10 Meter fl. 2.80	Holländer Lauffteppich-Reste 10—12 Meter lang Ein Rest fl. 3.60
Jaquard-Stoff 60 cm breit, neueste Dessins, 10 Meter fl. 3.80	Ein Sommer-Umbhängtuch 1/4 lang fl. 1.20
Französische Boal 10 Meter, ein elegantes Stapenkleid, waschrecht, fl. 3.—	Eine Pferde-Decke bestes Fabrikat 190 cm lang 130 cm breit fl. 1.50
Cosmanoser Creton 10 Meter, waschrecht, ein vollständiges Kleid, fl. 2.50	Herren-Hemden eigenes Fabrikat weiß oder farbig 1 St. la fl. 1.80 1/2 fl. 1.20
Frauen-Hemden aus Kraftleinwand mit Backerbeflag 6 Stück fl. 3.25	Frauen-Hemden aus Chiffon u. Leinwand mit fein. Stickerei 3 Stück fl. 2.50
Tuch-Waaren-Fabriks-Lager.	
Brünner Tuchstoff Ein Rest 3.10 Met. auf einen completen Männer-Anzug fl. 3.75.	Brünner Modestoffe Ein Rest 3.10 Meter lang auf einen completen Männer-Anzug fl. 5.50.
! Gelegenheitskauf ! Brünner Stoff-Reste Ein Rest für einen compl. Männer-Anzug 3.10 Meter lang fl. 4.50.	Ueberzieherstoffe feinste Qualität auf einen completen Ueberzieher fl. 8.—
Muster gratis und franco. Nicht Conveniren des wird ohne Anstand zurückgenommen.	